Nr. 6. 11. Jahrgang. Hamburg, 8. Februar 1903.

Holzarbeiter-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes
sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich, Sonntags.
Abonnementspreis M. 1 pro Quartal, ohne Bringegeld.
Post-Nr.: 3705.
Zu beziehen durch alle Postanstalten.

Verantwortlich für die Redaktion: Ernst Fr. Deinhardt, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigentheil: H. Stubbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg 19, Bismarckstr. 10.

Inserate
für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 ₰,
Vergnügungsanzeigen und Stellenvermittelungen 20 ₰,
Versammlungsanzeigen 10 ₰. Beilagen nach Uebereinkunft.

Der Arbeitsnachweis der Berliner Tischlerinnung ist gesperrt!

Lohnbewegung.

(Erfolgt nicht mindestens alle zwei Wochen eine nähere Mittheilung über den Stand des Streiks bezw. der Differenzen streichen wir die Orte unter dieser Rubrik.)

Zuzug ist fernzuhalten von:

Tischlern nach Stolp in Pommern, Höchst a. M., Hamburg (Schlichting), Zittau (Paul Lippmann), Alzey, Döbeln i. S. (Luxusmöbelfabrik Welzig), Spremberg (Kiefer), Posen (Hildebrandt), Kolmar i. Pos. (Retzlaff), Husum (Köhn & Co.), Martinroda (Kühn);
Tischlern und Drechslern nach Lübbenau (Jurk);
Drechslern nach Grabow und Stettin (Salge);
Korkarbeitern nach Bonn (Dornbusch);
Korbmachern nach Kötzschenbroda (H. Kühn);
Umbaumachern und Fournirern nach Jena (Glaser);
Perlmutterknopfdrechslern nach Hartha (Opitz);
Stellmachern und Tischlern nach Ronneburg (Fried. Hering, Deutsche Automobil-Industrie).

Dr. Max, der edle Streiter.

(Fortsetzung statt Schluß.)

Von dem von der preußischen Regierung des Oefteren in Aussicht gestellten Koalitionsrecht versprach sich die Fortschrittspartei, wie alle anderen Parteien, einen neuen Aufschwung. Sie hoffte, die Arbeiter ganz besonders wieder an ihre Fahnen fesseln zu können, wenn sie in kluger Ausnützung des Koalitionsrechtes wirthschaftliche Arbeitervereinigungen gründete, natürlich nur solche im Geiste der Fortschrittspartei und unter fortschrittlicher Führung. Die Arbeiter würden sich dann schon dankbar zeigen nach dem Grundsatz: „Eine Hand wäscht die andere".

Das waren wohl die Spekulationen der Fortschrittspartei, die sie zur Gründung von Gewerkvereinen veranlaßte. Ihre Führer, die von den englischen Gewerkschaften kurz vorher noch von reaktionären Organisationen gesprochen hatten, gingen jetzt in Ausnützung des Koalitionsrechts im Interesse dieser Partei selbst an die Gründung von Gewerkvereinen nach dem Muster der „reaktionären" englischen Trades Unions. Wer von all den Fortschrittsführern, die sich sämmtlich um die Arbeiterfrage nicht sonderlich gekümmert hatten, sollte sich aber nun dieser Organisationsarbeit unterziehen, die eine Kenntniß des Gewerkvereinswesens und der Arbeiterverhältnisse voraussetzte? Wer war dazu besser berufen, als „Doktor Max, der edle Streiter — Kühne Reiter und so weiter — Durch die Wüste Sahara"? Dr. Max Hirsch wurde denn auch dazu auserkoren, sich dieser schwierigen Aufgabe zu unterziehen und sich einige Kenntnisse über das Gewerkvereinswesen anzueignen. Wenn wir dem Dichterfürsten Karl Goldschmidt glauben wollen, so begab sich Hirsch eigens zu diesem Zwecke nach England, „um zu holen die Kastanien aus dem Feuer neuer Zeit" und sie den Germanen frischgebacken zu präsentiren als die neueste deutsche Errungenschaft der Fortschrittspartei. Andere Leute haben ja nun freilich nachgewiesen, daß es mit dieser ganzen Kastanienholerei so eine recht eigene Sache gewesen ist. Fama behauptet sogar, daß Max Hirsch den englischen Gewerkvereinen auf seiner englischen Studienreise garnicht sonderlich Beachtung geschenkt habe. Er sei nach England überhaupt nur gegangen, um dort die Kooperativgesellschaften kennen zu lernen, sei dann erst kurz vor Ablauf dieser seiner sechswöchigen Studenreise auf die Trades Unions aufmerksam gemacht worden, und zwar durch Lujo Brentano, der die englischen Gewerkschaften damals wirklich studirte. Von den Studien, die Max Hirsch trieb, giebt er eine zutreffende Probe, daß er sich, nachdem er schon Wochen lang den deutschen Arbeitern die Schieds- und Einigungsämter als die Allheilmittel der Arbeiterfrage angepriesen hatte, hülfeflehend an Brentano wandte, dieser möge ihm doch aus seinen Sammlungen aushelfen, da er selbst „leider gar kein Material" über die englischen Schieds- und Einigungsämter besäße. Brentano bestreitet denn auch, daß Hirsch die englischen Gewerkschaften eingehender studirt hat. Er sagt:

„Ist es nicht äußerst unwahrscheinlich, daß Herr Hirsch, wenn er bereits auf seinen Studenreisen in England selbstständig zu dem Gedanken gekommen wäre, in Deutschland für eine in Einigungsämtern gipfelnde Gewerkvereinsorganisation Propaganda zu machen, von England abgereist wäre, nur mit den Statuten von drei englischen Gewerkvereinen und einer Kleinigkeit von den Carpenters in Schottland versehen und ohne alles Material über Einigungsämter und Schiedsgerichte."

So viel über die Beschaffenheit der Kastanien, die Max Hirsch für die deutschen Arbeiter aus dem Feuer holte.

Wenn Karl Goldschmidt nun in seinem Heldengesang auf Max Hirsch es so darzustellen beliebt, wie wenn dieser als erster die deutschen Arbeiter mit dem englischen Gewerkschaftswesen bekannt gemacht habe, so entspricht dies keineswegs den Thatsachen. Liebknecht, der mehr als zehn Jahre in England im Exil gelebt und durch seine zahlreichen Verbindungen mit den Trades-Unionsführern die englischen Gewerkvereine wohl besser kennen gelernt hatte, als Max Hirsch auf seinem sechswöchigen Ritt durch England, hatte seit seiner Rückkehr nach Deutschland durch zahlreiche Vorträge die Aufmerksamkeit der deutschen Arbeiter auf sie gelenkt. Und auch Herr v. Schweitzer, der damalige Führer der Lassalleaner, hatte sich im „Sozialdemokraten" schon seit Jahr und Tag mit den einschlägigen Fragen befaßt, lange ehe Max Hirsch auf den sauberen Einfall verfiel, die noch fortschrittlich gesinnten Arbeiterkreise durch eine verpfuschte Nachahmung der Trades-Unions über ihre wahren Interessen zu täuschen. Jedenfalls beweist alles dieses, daß Max Hirsch, der sich (um mit Karl Goldschmidt zu reden) durch seinen „Ritt durch die Sahara" und dadurch, daß er „dem Hochmuth einen Knax gab", ausgezeichnet haben mag, jedenfalls nicht berufen war, die „Germanen, — deutscher Arbeit Unterthanen", mit dem englischen Gewerkvereinswesen bekannt zu machen.

In der That hatte Fritzsche, ein Lassalleaner, bereits im Jahre 1865 den deutschen Tabakarbeiterverein gegründet, und von ihm und Schweitzer, ebenfalls von Bebel und Liebknecht, war die Gründung weiterer Gewerkschaften geplant, noch ehe in Arbeiterkreisen von den Gründungen Max Hirsch's etwas bekannt geworden war. Die ersten Beiden beriefen zu diesem Zwecke auch auf den 26. September 1868 nach Berlin einen allgemeinen Arbeiterkongreß ein. 206 Delegirte, die 142 008 Arbeiter in 110 Orten vertraten, und zwar Arbeiter der verschiedensten Gewerke, waren, dem Aufruf Fritzsche's und Schweitzer's folgend, auf diesem Kongreß erschienen.

Max Hirsch und die Fortschrittsmänner sahen ihre Pläne durchkreuzt, die bösen Sozialdemokraten waren ihnen, wie es in der Folge so manchmal geschehen, zuvorgekommen. Hirsch versuchte es, wenigstens auf dem Kongreß selbst, einigen Einfluß zu gewinnen. Zwei Tage vor der Eröffnung desselben wurden die der Fortschrittspartei zumeist noch anhänglichen Berliner Maschinenbauer zusammenberufen, etwa 400 bis 500 Mann, unter denen aber auch schon die Meinung laut wurde, man dürfe sich nicht deshalb von einer guten Sache ausschließen, weil sie von sozialdemokratischer Seite komme. Schulze selbst mußte sich in die Bresche werfen mit einer Rede, worin er sich als den geborenen Arbeiterführer ausprahlte und über die „müßigen Schwätzereien unnützer Buben" schimpfte. Er, der früher in den Koalitionsdebatten im Abgeordnetenhause davor gewarnt hatte, die „Bestie zu entfesseln", d. h. den Arbeitern das Koalitionsrecht einzuräumen. Er, der es bei einer solchen Gelegenheit geschehen ließ, daß einer seiner Freunde dem „Kreuzzeitungs"-Wagner zurief:

„Organisiren Sie nur Ihre Arbeiterbataillone! Wahrhaftig, ich sage Ihnen, diese Wege, die Schulze-Delitzsch eingeschlagen, sie sind dazu bestimmt, das größte Problem zu lösen",

— er, der in dieser Debatte, am 11. Februar 1865, selbst noch von einem „Naturgesetz" gesprochen hatte, das die Regelung der Arbeitslöhne von selbst, so quasi automatisch besorge — er erklärte jetzt:

„Es besteht die Ungerechtigkeit, daß eine kleine Minderheit von dem Schweiße der Arbeiter lebt",

und

„Es ist allerdings nur allzu wahr, daß heutzutage noch Mancher zu viel erhalte, der nichts leiste, und manche wackere Leistung oft viel zu gering bezahlt werde."

Früher erklärte er bei jeder Gelegenheit, daß die Interessen von Kapital und Arbeit identisch seien, jetzt befürwortete er den Zusammenschluß der Arbeiter, um sie fähig zu machen, eine Macht gegen das Kapital zu bieten. Wörtlich sagte er in einer späteren Arbeiterversammlung am 17. Januar 1869:

„In geschlossenen Reihen als Macht müssen die Arbeiter auftreten, um die Hebung ihrer sozialen Stellung durchzusetzen; denn wer im Besitz der Macht ist, der politischen wie der wirthschaftlichen, theilt sie nicht freiwillig und räumt nur Denjenigen, die gleichfalls als lebensfähige Macht auftreten, eine Stelle neben sich ein. Deshalb, meine Herren, disziplíniren Sie sich, organisiren Sie sich; denn erst dann, wenn Sie sich Schulter an Schulter fühlen, sind Sie eine Macht, der alle Klassen der Gesellschaft ihre vollste Anerkennung zollen."

Schulze-Delitzsch war 1868 also bereits so gewerkvereinsfromm geworden, daß er sich und seine Fortschrittsmänner als die allein echten Arbeiterfreunde und Gewerkvereinsführer markiren konnte.

In jener Maschinenbauerversammlung also, die 2 Tage vor dem Arbeiterkongreß stattfand, wurden zu demselben 12 Delegirte gewählt, die unter Führung von Max Hirsch auf dem Kongreß „gegen die Organisirung des sozialen Krieges" protestiren sollten. Natürlich scheiterte dieser Versuch, den Kongreß zu vereiteln; als Max Hirsch in der ersten Sitzung einige unnütze Stänkereien machte, wurde er unter Anwendung des Hausrechtes von demselben entfernt. Nun berief er am 28. September selbst eine Versammlung zwecks Gründung von Gewerkvereinen, „welche die Harmonie der Interessen des Kapitals und der Arbeit in den Vordergrund stellen und zu allmäliger friedlicher Verbesserung der Lebenshaltung führen sollen."

Und so kamen Hirsch und seine Freunde dazu, Gewerkvereine zu „schaffen", und zwar, um mit Karl Goldschmidt zu reden, „Ganze große und auch kleine, — Wie es sich nur machen ließ".

Anfangs traten er und Schulze übrigens ziemlich radikal auf. Handelte es sich doch, wie gesagt, darum, den Sozialdemokraten, die mit Gewerkschaftsgründungen ebenfalls vorgegangen waren, den Wind aus den Segeln zu nehmen. Mit dem nöthigen Radikalismus gedachte man das am besten zu erreichen. Deshalb appellirte derselbe Schulze an das Klassenbewußtsein der Arbeiter, der sich der Partei gegenüber verpflichtet hatte, dieses Klassenbewußtsein des vierten Standes nicht aufkommen zu lassen und die Harmonie zwischen Arbeit und Kapital herzustellen.

Mit einer großen Demonstration gedachte die Fortschrittspartei die Berliner Arbeiter, die ihr bis dahin in ihrer größeren Mehrzahl anhingen, enger an sich zu fesseln. Nachdem man der Arbeiterschaft eindringlicher

als je nachgewiesen hatte, daß diese Partei die einzige sei, die den Arbeiter wirthschaftlich gegen den Kapitalismus unterstütze, nachdem man ihr vorgeredet unter deutlichem Hinweis auf die fortschrittliche Stellung im Militärkonflikt, daß alle gewährten Freiheiten, Gewerbe-, Vereinigungs- und Wahlrecht ihm bisher nur deshalb nichts genützt hätten, weil der Militäretat die Früchte ihres Fleißes verschlinge, wollte man die feierliche Verbrüderung der Fortschrittspartei besiegeln durch eine Abrüstungskomödie. Es war eine öffentliche Volksversammlung angesagt mit vollständiger Rede- und Verhandlungsfreiheit. Die sozialdemokratischen Berliner Arbeiter waren zahlreich erschienen, so zahlreich, daß sie bei der Bureauwahl ihren Führer, den bekannten Tölcke, zum Vorsitzenden wählen konnten. Nicht ohne daß die Fortschrittsmänner ziemlichen Krach machten, so daß sie, um einen ruhigen Fortgang der Verhandlungen zu ermöglichen, im Sinne des Wortes vor die Thüre gesetzt wurden. Damit waren die Fortschrittler für alle Zeiten aus ihrer ausschlaggebenden Stellung unter der Berliner Arbeiterschaft verdrängt. Sie hatten mit ihrem Liebeswerben um die Unterstützung der Massen sich von diesen einen blamablen Korb geholt.

Das kommt davon, wenn man zum Volke herabsteigt und sich ganz wider seine sonstige Gewohnheit volksthümlich geben will.

Herr Goldschmidt setzte sich aber hin und verwendete auch diesen Vorgang zu seinem Dichtwerk; er singt darüber:

„Da kam Tölcke mit dem Knüppel
Und benahm sich wie ein Rüppel . . .
— — — — — — — —

Nur der wahre, große Dichter kann so singen.

(Schluß folgt.)

Der allgewaltige Obermacher der Berliner Tischlerinnung

hat in seinem Arbeitsnachweis in der Alexanderstraße 31 entschieden Pech. Nichts will ihm mehr glücken. Seit einem Jahre schuhriegelt er die Berliner Tischlergesellen und will sie zur Anerkennung eines Entlassungsscheines zwingen, dessen Besitz nur allein maßgebend sein soll für das Recht, bei einem Berliner Holzindustriellen oder Innungsmeister arbeiten zu dürfen. Daß die Berliner Holzarbeiter sich den Allüren eines solchen Rückschrittlers nicht anpaßten, war ganz selbstverständlich, um so weniger, als dieser Mann das Vertrauen bei den Berliner Holzarbeitern infolge seiner Aufhebung der einigungsamtlichen Vereinbarungen vollkommen verloren hatte. Was der Obermacher auch aushecken und beginnen mochte, immer wurde ihm ein Schnippchen geschlagen, und manchmal stand er rathlos, wie ein betrübter Lohgerber, dem die Felle weggeschwommen waren, wenn die vermaledeiten Streikposten und die Kontroleure des Arbeitsnachweises ihm immer wieder in die Suppe gespuckt hatten.

Was halfs, diesen gegenüber vermochte der „starke" Mann nicht Stand zu halten und er befürwortet, den leidigen Entlassungsschein fallen zu lassen, und auch die Meldepflicht der Arbeitgeber (falls sie Gesellen einstellen) aufzuheben. Diese Maßnahmen waren nöthig, weil dem Obermacher wiederholt recht fühlbar auf die Hühneraugen getreten worden ist; wenn er sich auch den Anschein gab, als ob ihn die Tritte der Innungsmeister Rödel, Peege und Anderer nicht schmerzten, so hat er doch vor Schmerz und Wuth die Zähne zusammengebissen.

Und so war es denn aus mit der erträumten Herrlichkeit, die 20 000 Berliner Holzarbeiter wie Schulbuben am Schnürchen zu führen und als Bezwinger der aufsässigen „Rotte" gefeiert zu werden. Er war thatsächlich am Ende seines Latein angekommen, als ihm durch irgend welche „Erleuchtung" ein Mittel gezeigt wurde, mit dem es gelingen könnte, die lästigen Aufpasser und Kontroleure vor dem Arbeitsnachweis los zu werden. Geheime und uniformirte „Hüter der Ordnung", die sich in seinen Dienst stellten, hatten nicht vermocht, die dem Obermacher unangenehm gewordenen „Hetzer" zu verscheuchen, diese finden immer wieder in der einen oder der anderen Form Gelegenheit, dem allmächtigen Obermacher zu zeigen, daß er trotz seiner Allmacht ohnmächtig ist. Darob ist er nun fuchswild geworden und versucht nun, durch Ausbieten von Füchsen, d. h. 10-Markstücken, Denunzianten leder zu machen, d. h. Menschen zu einer Handlung zu verleiten, die ebenso unchristlich, als schofel und schmutzig ist. Im Nachweislokal der Tischler-Innung hängt nämlich ein Plakat folgenden Inhalts:

Belohnung!

10 Mark zahle jedem Arbeitsuchenden, welcher durch Streikposten belästigt oder beleidigt wird, und denselben polizeilich feststellen läßt.

Berlin, den 30. Dezember 1902.

Der Vorstand der Berliner Tischler-Innung.
Verein der Berliner Holzindustriellen.

Trotzdem nun der neunmal gescheidte Obermacher in den ersten Tagen des neuen Jahres persönlich sich die größte Mühe gegeben hat, und trotzdem einzelnen Kontroleuren der Holzarbeiter verschiedentlich Fallen gestellt sind, ist der Vorstand bis heute noch nicht in die Lage gekommen, ein Zehnmarkstück für eine angebrachte Denunziation auszahlen zu müssen. Zu einer solch' erbärmlichen Denunziantenrolle giebt sich eben kein ehrlicher Mensch her, und solch' ein Gesindel unter Arbeitern zu vermuthen, blieb den großen Innungsmachern und deren gleichkalibrigem Anhang vorbehalten.

Zu dem Kummer, daß sich trotz der blank geputzten Zehnmarkstücke kein Denunziant anlocken läßt, kommt nun auch der, daß der vielgepriesene Arbeitsnachweis garnicht funktionirte, geschweige denn floriren will. Da hat der würdige Klebinder — die rechte oder linke Hand des großen Obermachers, derselbe Herr nämlich, welcher von der „Metallarbeiterzeitung" wegen Beleidigung verklagt wurde, aber zum Termin nicht erschien, und nun auf Gerichtsbeschluß vorgeführt werden soll — in einem Weihnachtserguß den Lesern seines „Fachblattes" in der rührseligsten Stimmung von der Welt erzählt, was der Berliner „Weihnachtsmann" den Berliner Tischlermeistern und Holzindustriellen an Geschenken gebracht hat, unter vielem Anderen auch den Arbeitsnachweis, und nun stellt sich heraus, daß das „herrliche" Geschenk aus einer Nürnberger Spielzeugbude stammt und bereits kaput ist. Auf dem vielgepriesenen Arbeitsnachweis sind offene Stellen, meist nur für einzelne Kundentischler (Reparaturen, Flick) da, hin und wieder wird mal ein Geselle auf Ladeneinrichtung verlangt. Dann wird wieder einmal versucht, Leute nach den gesperrten Betrieben zu schicken; es traut sich jedoch selten Jemand hin. Verirrt sich wirklich ein Meister nach dem Innungsnachweis, der einen Gesellen auf Möbel nach Zeichnung oder bessere Bauarbeit nach Zeichnung braucht, so wird diese Stelle dort Tage lang vergeblich aufgerufen, und das, trotzdem sich durchschnittlich von 9 bis 1 Uhr und 4 bis 5 Uhr 120 bis 150 Arbeitsuchende melden. In der Regel erbarmen sich dann die Holzarbeiterkontroleure eines solchen Meisters, und er bekommt dann, nach Mittheilung an das Bureau der Holzarbeiter, was er braucht, einen tüchtigen Gesellen.

Nun noch einige Worte über die Art, wie auf dem Innungsnachweis mit den Gesellen verfahren wird. Kommt einem Arbeitsuchenden auf irgend eine Art der Kontrolschein oder Kontrolkarte abhanden, so wird ihm auf die Dauer von sechs Wochen keine Arbeit vermittelt. War Jemand auf seiner letzten Arbeitsstelle nur kürzere Zeit, hat er nur Aussicht, die schlechtesten Stellen nachgewiesen zu bekommen, vorausgesetzt, daß ihm überhaupt eine Stelle nachgewiesen wird. Kontraktbrüchige sind für immer von der Arbeitsvermittelung ausgeschlossen. Es ist also ganz das System der bekannten Kühnemänner. Jeder mißliebige Geselle wird auf den Hungeretat gesetzt; und da wundern sich die Rahardt und Konsorten noch, wenn die Berliner Holzarbeiter eine solche Institution mit allen nur denkbaren, ihnen zu Gebote stehenden Mitteln bekämpfen. Wenn durch die „freisinnige" Berliner „Volkszeitung" Tischler herangelockt und gesagt wird, daß Tischler aller Branchen sofort Arbeit erhalten im Arbeitsnachweis, Alexanderstraße 31, so ist das garnicht wahr. Zunächst ist die Zahl der tüchtigen Tischler, die nicht wissen, um was es sich bei dem Kampf gegen den Nachweis handelt, nicht sehr groß, und die, welche in guten Werkstätten nicht arbeiten können und sich den geradezu schamlosen Bestimmungen des Arbeitsnachweises unterwerfen, gönnen wir den eifrigen Verfechtern Rahardtscher Brutalität von Herzen gern.

Aus der Reisekorb-Metropole Fürstenberg a. d. O.

Aus kleinen Anfängen heraus hat sich hier in verhältnißmäßig kurzer Zeit eine Industrie herangebildet, welche insgesammt, einschließlich der Umgegend, zirka 350 bis 400 Personen beschäftigt. Davon waren gegen Anfang vorigen Jahres nach ungefähren Feststellungen 150 bis 160 Gesellen, ebenso viele Lehrlinge und 70 bis 80 Meister resp. Selbstständige. Während im Koburger und Lichtenfelser Bezirk fast ausschließlich feinere Korbwaaren erzeugt werden, werden hier nur Wasch- und Reisekörbe fabrizirt. Die Jahresproduktion beträgt zirka 100 000 Stück und wird nicht nur nach allen Gegenden des Reiches versandt, sondern auch in großen Mengen nach dem Auslande exportirt.

Die Produktionsweise war von Anfang eine rein handwerksmäßige; jeder Meister verfügte über einen festen Kundenkreis, an den er lieferte. So basirte der Anfang der hiesigen Industrie doch wenigstens auf einer gesunden Grundlage, wenn auch die Lohn- und Arbeitsbedingungen keine glänzenden waren. Veranlaßt durch unglaubliche Kurzsichtigkeit und Egoismus, machten sich jedoch sehr bald Verschlechterungen bemerkbar. Man warf sich nämlich mit einem wahren Heißhunger auf die Lehrlingszüchterei; 6—8 Lehrlinge neben einigen Gesellen waren die Regel. Es gab aber auch Werkstätten, welche Gesellen überhaupt nicht beschäftigten. Und wenn manch einer der größten Züchter seine „Ausgelernten" zusammenzählt, so kommen stattliche Listen heraus. Aber nicht genug mit der großen Anzahl der Lehrlinge, es hatte sich ein System herausgebildet, die Arbeitskraft derselben bis an die äußerste Grenze auszunützen. Es bestand dies darin, daß man ihnen ein gewisses Pensum aufgab, was sie darüber hinausleisteten, bekamen sie bezahlt. Ganze Nächte, Sonn- und Feiertage wurden nun zu Hülfe genommen, um nur einige Mark herauszuschlagen. Welche Wirkungen diese Selbsttreiberei auf die Gesundheit der jungen Leute ausübte, braucht wohl nicht erst erklärt zu werden. Die Gewohnheit ferner, daß der Jüngste immer die Haus- und Nebenarbeiten machen mußte, bewirkte naturgemäß, daß dieser für einen Nachfolger sorgen half. Es war so den Meistern nicht schwer, immer neue Opfer heran zu schleppen. Theilweise hatte sich auch die Praxis eingebürgert, für jeden neuen Zukömmling dem Zubringer in klingender Münze zu lohnen.

Die Folgen dieser Wirthschaft machten sich immer deutlicher bemerkbar. Wer irgend konnte, wurde selbstständig, und die Schmutzkonkurrenz trieb geradezu originelle Blüthen. Einer suchte dem Anderen die Abnehmer abzujagen auf alle erdenkliche Art; das Preisschleudern aber war die Regel. Nebenbei, oder richtiger, veranlaßt durch die vorerwähnten Zustände, hatte sich das hausindustrieähnliche Liefermeistersystem eingenistet.

Einige große Firmen, die inzwischen entstanden waren, beschäftigten nur einige Leute und natürlich die unvermeidlichen Lehrlinge im eigenen Betriebe. Den Hauptbedarf deckten sie eben durch die betreffenden Liefermeister, denen sie das nöthige Material lieferten. Daß die Preise für das letztere ziemlich hoch, für die Waaren aber sehr niedrig waren, hängt eigentlich mit der Natur dieses Systems zusammen. Auch die Behandlung der Liefermeister seitens der Abnehmer war nicht sehr höflich, besonders zu Zeiten stiller Saison, und es ist nur ein Zeichen großer Beschränktheit, wenn sich diese einem gewöhnlichen Gesellen gegenüber sehr erhaben fühlen.

Welchen Standpunkt nun haben allen diesen Zuständen gegenüber die Gesellen eingenommen? Wo eine so große Anzahl Arbeiter mit den gleichen Interessen domizilirt, da muß doch, logischerweise wenigstens, der Gedanke der Organisation günstige Aufnahme finden. An Agitation ist hier auch alles Mögliche seit Jahren gethan worden. Bereits im Jaahre 1889 wurde ein Fachverein gegründet, welcher jedoch die gewerkschaftlichen Interessen nur sehr stiefmütterlich behandelte und im Jahre 1896 zu Gunsten des Holzarbeiterverbandes aufgelöst wurde. Neben diesem Fachverein bestand auch einige Male eine Filiale des früheren Korbmacherverbandes. Seit dem Jahre 1896 aber wird die Agitation ausschließlich vom Holzarbeiterverband betrieben, und mit welchem Resultat? Wenn wir von einer kurzen Periode, 1900, 1901, absehen, in welcher fast sämmtliche Korbmacher dem Verband angehörten, welche aber infolge verkehrter Leitung sowie infolge Unterschlagung seitens des Kassirers wieder auseinanderstoben, so hat hier ein sicherer Erfolg noch nicht erzielt werden können. Während die Arbeiterschaft fast allerorts wenigstens die Jahre des Aufschwungs ausgenutzt hat, um ihre Lage zu verbessern, so hat hier der Indifferentismus bis heute seinen Platz behauptet. Während ein Theil der Gesellen seine Zeit und sein Geld in Krieger- und sonstigen Klimbimvereinen zum Opfer brachte, zog ein anderer Theil mit seinen Meistern nach den umliegenden Ortschaften auf die Lehrlingsjagd. Im vorigen Jahre aber traten nun die Folgen all dieser Jahre lang betriebenen gedankenlosen Mißwirthschaft explosiv zu Tage. Zwar hatte es schon öfter kleine Krisen gegeben innerhalb der hiesigen Industrie, aber die Gesellen hatten es nicht am eigenen Körper gemerkt, die Arbeitslosigkeit war ihnen ein unbekannter Begriff. Im vorigen Jahre aber bekamen auch sie diese zu kosten. Viele mußten sich andere Arbeit suchen, und verschiedene Meister stellten ebenfalls den Betrieb ein, um sich einem anderen Beruf zuzuwenden. Die Waarenpreise erreichten einen unglaublichen Tiefstand, das Minimum war nun glücklich erreicht, tiefer ging es nicht mehr. Hält es doch jetzt schwer, neue Lehrlinge heranzuziehen, da die Landbewohner jetzt das Vertrauen zur Korbmacherei verloren haben; die Zahl der Lehrlinge beträgt deshalb nur noch ein Drittel gegen früher und schrumpft immer mehr zusammen. Aber auch trotz dieses deutlichen Fingerzeiges des vorigen Jahres halten die Gesellen am alten Schlendrian fest. Die geschäftlichen Aussichten für das laufende Jahr sind günstig, auch der Umstand, daß, wie vorhin erwähnt, die Zahl der Lehrlinge rapide zurückgeht, sicherte bei einem einigen Vorgehen den Erfolg, aber ob es möglich sein wird, auch jetzt die hiesigen Korbmacher zur Vernunft zu bringen, muß nach den bisherigen Erfahrungen mindestens angezweifelt werden. Die hiesige Zahlstelle, welche erst wieder kurze Zeit besteht, wird es an Agitation gewiß nicht fehlen lassen, aber gegen den Unverstand einer Masse zu kämpfen, ist ein schweres Stück Arbeit.

F. Bock.

Einige Vortheile, die die Gewerkschaft bietet.

Das Bureau für Arbeitsstatistik in New-Jersey hat vor Kurzem einen Bericht veröffentlicht, der in trefflicher Weise die Lage der organisirten im Vergleich zu der unorganisirten Arbeit darlegt.

Um den Unterschied in der Lage der Gewerkschaftsmitglieder und der Nicht-Gewerkschaftsmitglieder festzustellen, nahm der Statistiker acht verschiedene Gewerbe vor, und untersuchte die Bedingungen, unter denen die Angehörigen derselben ihre Arbeitskraft verkaufen müssen.

Im Allgemeinen wurde zunächst festgestellt, daß die Unions nicht nur die Arbeitszeit herabsetzten, sondern daß sie auch die Löhne erhöhten.

Was das Verhältniß der organisirten zu den nichtorganisirten Arbeitern desselben Gewerbes anlangt, so stellte dasselbe sich in Bezug auf Lohn und Arbeitszeit der Organisation folgendermaßen:

Union-Bedingungen.

	Arbeitsstunden pro Woche	Durchschnitts-Tagelohn $
Maurer	51½	3,80
Carpenter (Zimmerer und Bautischler)	53	2,53
Zigarrenmacher	48	2,37
Bäcker	70½	2,05
Glasbläser	49½	5,62
Plumber	52	3,—
Hufschmiede	53	2,96
Painter	48	2,50

Mit dieser Tafel, die die Bedingungen giebt, unter denen die Gewerkschafts-Mitglieder der betreffenden Gewerbe arbeiten, vergleiche man die folgende, die die Bedingungen für die Nicht-Gewerkschaftler desselben Gewerbes enthält:

Nicht-Union-Bedingungen.

	Arbeitsstunden pro Woche	Durchschnitts-Tagelohn $
Maurer	57,4	2,17
Carpenter (Zimmerer und Bautischler)	58	2,13
Zigarrenmacher	54	1,75
Bäcker	96,4	1,79
Glasbläser	58½	3,52
Plumber	58	2,45
Hufschmiede	59½	2,65
Painter	57	1,80

Man vergleiche die Arbeitszeit und den Arbeitslohn, die in den beiden Tabellen gegeben sind, mit einander und man wird zugeben müssen, daß der Unterschied in den Arbeitsbedingungen zwischen organisirter und nicht organisirter Arbeit weit größer ist, als im Allgemeinen angenommen wird.

Hervorheben woller wir dabei noch, daß der Kampf der Gewerkschaften um Erhöhung der Arbeitslöhne und um Herabsetzung der Arbeitszeit indirekt auch den nichtorganisirten Arbeitern zu Gute kommt. Ohne den Kampf der Gewerkschaften wären die Arbeitsbedingungen der Unorganisirten noch schlechter, als sie ohnehin sind.

Außer den obigen beiden Tabellen giebt der erwähnte Bericht des Arbeits-Stati,.ikers von New-Jersey noch eine weitere, die den Lohngewinn der Unionarbeiter über den Lohn der Nicht-Unionarbeiter hervorhebt.

Hiernach ist der Lohn der Gewerkschaftler höher als der der Nicht-Gewerkschaftler:

	pro Jahr $
Maurer	489,—
Carpenter (Zimmerer und Bautischler)	120,—
Zigarrenmacher	186,—
	pro Tag $
Bäcker	—,26
	pro Jahr $
Glasbläser	503,45
Plumber	165,—
Hufschmiede	93,—
Painter	210,—

Zu dieser Tabelle ist zu bemerken, daß bei den Berechnungen, die sie enthält, auf die Arbeitslosigkeit keine Rücksicht genommen ist, sondern daß man annahm, daß die betreffenden Arbeiter 300 Arbeitstage im Jahre beschäftigt sind, was bekanntlich nicht der Fall ist. Der Uebelstand der arbeitslosen Tage betrifft aber sowohl die nichtorganisirten Arbeiter wie die organisirten, so daß die Beweiskraft der obigen Tabelle dadurch nicht berührt wird. Bei einem einzigen Gewerbe, der Glasbläserei, scheint indeß der Statistiker eine gewisse Ferienzeit in Anschlag gebracht zu haben, da sonst seine Ziffern für dieses Gewerbe nicht mit den Feststellungen seiner beiden anderen Tabellen stimmen würden.

Es ist kaum nöthig, den Ziffern, die hier von offizieller Seite gegeben werden, noch etwas hinzuzufügen. Sie predigen die Vortheile der gewerkschaftlichen Organisation der Arbeiter in einer Weise, der auch der verbohrteste Gewerkschaftsfeind nichts entgegen zu setzen vermag. Welche Entschuldigung können angesichts dieser Zahlen, die nicht von irgend einem gewerkschaftlichen oder sozialistischen Agitator oder Redakteur ausgeheckt sind, sondern die von offizieller Seite kommen, einer Quelle also, die alles Andere, nur nicht arbeiterfreundlich ist, jene Arbeiter vorbringen, die sich immer noch nicht der gewerkschaftlichen Organisation ihres Berufes angeschlossen haben?!

(„Newyorker Volkszeitung".)

Rundschau.

Die „Arbeitgeberzeitung" kommt auf ihr schäbiges Pamphlet gegen den Holzarbeiterverband zurück, das wir in Nr. 2 unseres Blattes gewürdigt haben. Natürlich ist ihr auch jetzt jedes Mittel recht, um ihren früheren Standpunkt aufrecht erhalten zu können, deshalb werden die Thatsachen weiter gefälscht. Typisch hierfür möge Folgendes sein: In unserer Abrechnung vom zweiten Quartal ist von Berlin unter der Rubrik „Agitation und sonstige Ausgaben" ein Posten von ℳ 69 950 verbucht. Daß es sich dabei nicht um Agitationsausgaben, daß es sich nur um Arbeitslosenunterstützung handelt, für die bei der jetzigen Rubrizirung unserer Abrechnung ein gesondertes Konto nicht frei ist, ging für Jeden, der lesen kann, und der es auf Lügen und Fälschen nicht abgesehen hat, aus einer Fußnote zu diesem Ausgabeposten hervor. Gleichwohl brachte es der Scharfmacherknecht in seiner Aufstellung fertig, die ℳ 69 950 für Agitation und sonstige Ausgaben zu verbuchen. Fünf Zeilen weiter hatte er im Lügen und Fälschen bereits solche Fortschritte gemacht, daß er nur noch von Ausgaben für Agitation sprach, wo es sich nach seinem Wissen nur um Ausgaben für Arbeitslosenunterstützung handelte. Wir haben das Alles bereits in unserer Entgegnung festgestellt und dem scharfmacherischen Schmierfinken war wenigstens dadurch Gelegenheit gegeben, die Thatsachen nachprüfen zu können. Aber auch jetzt ignorirt er die Fußnote und stellt es als eine Verlegenheitsausrede hin, wenn diese Ausgabe als Arbeitslosenunterstützung verbucht wird. Demonstrativer kann sich Niemand zum Träger der Lüge machen, als es dieser Arbeitgeberzeitungsmitarbeiter thut. Wir fragen: Leidet der Herr an unheilbarer Schamlosigkeit?

Von seinen übrigen Ausführungen, die sich auf der Höhe der eben gekennzeichneten halten, erwähnen wir nur mehrere Zitate aus den Proteststimmen gegen die Verbandstagsbeschlüsse, und zwar aus Elberfeld und Stuttgart. Das werden sich die betreffenden Kollegen auch nicht geträumt haben, daß sie von dem schmierigsten Scharfmacherorgan noch zum Kronzeugen angerufen werden würden in einem der schamlosesten Angriffe gegen ihre eigene Organisation. Es bewahrheitet sich da — leider — der Goethe'sche Satz: „Denn alle Schuld rächt sich auf Erden."

Die Neuerrichtung von Gewerbegerichten, soweit sie durch das Gewerbegerichtsgesetz in der neuen Fassung vom 30. Juni 1901 vorgeschrieben ist, hat sich zwar nur langsam aber doch bis zu annähernder Vollständigkeit vollzogen. Eine Erhebung, die die Archivverwaltung des Verbandes deutscher Gewerbegerichte darüber veranstaltet hat, ist gegenwärtig von besonderem Interesse, weil auch der Gesetzentwurf, betreffend Kaufmannsgerichte, die Gemeinden zur Errichtung verpflichtet, ohne ihnen einen bestimmten Termin für die Erfüllung dieser Verpflichtung vorzuschreiben. Die Uebersicht über die Ausführung der Gewerbegerichts-Novelle giebt also einen gewissen Anhalt dafür, in welchem Tempo die Gemeinden einer derartigen Verpflichtung nachkommen. Nach § 2 des Gewerbegerichtsgesetzes mußte ein Gewerbegericht für jede Gemeinde errichtet werden, die nach der letzten Volkszählung mehr als 20 000 Einwohner hatte. Bei Erlaß des Gesetzes gab es im Deutschen Reich 54 Gemeinden dieser Größenklasse ohne Gewerbegericht. Das Gesetz trat in Kraft am 1. Januar 1902. An diesem Tage war eine jener Gemeinden (Quedlinburg) bei Verpflichtung bereits nachgekommen. Im Laufe des Jahres 1902 wurden dann in jedem Monat durchschnittlich etwa 3 bis 4 neue Gewerbegerichte eröffnet, in dem ganzen Jahre zusammengenommen 33. Bei 3 Gewerbegerichten zog sich die Eröffnung bis in den Januar 1903 hin, ist aber in diesem Monat erfolgt. Neben diesen 42 bereits eröffneten Gewerbegerichten giebt es 10 im Entstehen begriffene, d. h. in diesen Fällen hat das Ortsstatut zur Begründung des Gewerbegerichts alle Stadien der Beschlußfassung und Genehmigung durchlaufen, die Eröffnung hat aber gleichwohl noch nicht stattgefunden (meistens weil der Besetzung des Gerichts noch Schwierigkeiten im Wege standen). Unter diesen Gemeinden befinden sich allerdings einige, bei denen die Genehmigung bereits vor länger als einem halben Jahre stattgefunden hat (so im März: Buer in Westf.; im Mai: Beeck, Eisleben). Nur bei zwei Gemeinden der genannten Größenklasse hat auch die Aufstellung des Statuts noch nicht stattgefunden; in Reuß hat sie sich deswegen verzögert, weil ein Kreis-Gewerbegericht geplant (und inzwischen auch durchgeführt) wird, und in Gnesen ist der Entwurf eines Ortsstatuts noch nicht einmal zur Vorlage gelangt. Unter den Städten, die ihrer Verpflichtung bereits vollkommen nachgekommen sind, befinden sich auch die beiden, die mit einer Einwohnerzahl von mehr als 50 000 bis dahin eines Gewerbegerichts entbehrt hatten: Münster i. W. und Königshütte i. Oberschl.; jene Stadt hat im Mai, diese im August ihr Gewerbegericht eröffnet. Eine besondere Beachtung verdienen die Berliner Vorortgemeinden. Wohl nirgends im ganzen Reiche liegt eine so große Anzahl Landgemeinden nebeneinander, die zur Errichtung von Gewerbegerichten verpflichtet waren. Nur eine von ihnen, Lichtenberg, ist noch im Laufe des Jahres 1902 selbst, im Juni, ihrer Verpflichtung nachgekommen. Groß-Lichterfelde und Pankow sind wenigstens im Januar laufenden Jahres nachgefolgt. Neu-Weißensee, dessen Statut im September genehmigt wurde, wartet noch auf die Bestätigung des Vorsitzenden, während in Steglitz das Statut im Oktober bestätigt wurde, aber die Beisitzerwahlen erst im Monat Januar vorgenommen werden sollten. Der in der weiteren Umgebung von Berlin gelegenen Stadtgemeinde Köpenick ist das Ortsstatut im Juni bestätigt worden; da aber gegen die Beisitzerwahlen eine Beschwerde einlief, die noch der Erledigung harrt, so konnte die Eröffnung noch nicht stattfinden. Voraussichtlich wird Mitte dieses Jahres die Durchführung der neuen Vorschrift über die Errichtung von Gewerbegerichten in allen Gemeinden mit mehr als 20 000 Einwohnern vollendet sein.

Vernünftige Innungsmeister sind allem Anschein nach die Buchbindermeister in Braunschweig. Auf eine Anfrage der herzoglichen Regierung, ob es angebracht sei, einer Privatvergoldeschule in Gera (Hüttig) einen staatlichen Zuschuß zu gewähren, antworteten die Meister: die Regierung thäte besser daran, den Zuschuß (ℳ 100) den organisirten Gehülfen, die selbst einen Vergoldekursus in das Leben gerufen haben, zu geben. — Man kann nun neugierig sein, ob die Regierung dem sehr vernünftigen Vorschlage Folge leistet.

Das Wahlrecht selbstversicherter Unternehmer in der Krankenkasse. Ein Berliner Schuhmachermeister, der der Innung angehört und versicherungspflichtige Arbeiter beschäftigt, ist auch zugleich selbst bei der Innungs-Krankenkasse gegen Krankheit versichert. Er wurde als Arbeitervertreter zur Generalversammlung gewählt. Seine Wahl wurde jedoch von der Gewerbe-Deputation des Magistrats beanstandet mit der Begründung, daß er nur als Unternehmer, nicht aber als Versicherter wählbar sei. — Da das Krankenversicherungsgesetz über diesen Punkt keine ausdrückliche Bestimmung enthält, so sind solche Beanstandungen schon mehrfach vorgekommen und es ist in einem solchen Falle eine Entscheidung des Handelsministers provozirt worden. Der Handelsminister hat unterm 27. Oktober 1902 entschieden, daß die Beanstandung der Wahl eines selbstversicherten, Arbeiter beschäftigenden Unternehmers als Arbeitervertreter nicht zulässig sei, da das Gesetz keine entsprechende Verbotsbestimmung enthalte.

Ein schlauer Obermeister. Als anfangs Dezember die Brotlieferung für die herzogliche Irrenanstalt in Hildburghausen ausgeschrieben wurde, beraumte der Obermeister der Hildburghausener Bäckerinnung eine Innungsversammlung an und unterbreitete den Kollegen eine Petition an das herzogliche Staatsministerium, worin es gebeten wurde, die betreffende Lieferung nur an Innungsmitglieder zu vergeben; gleichzeitig ersuchte der Herr Obermeister die Kollegen, den Preis für das Kilo Roggenbrot nicht unter 20 ₰ anzusetzen. Das geschah auch, nur der Herr Obermeister verlangte 19 ₰ und bekam natürlich die Lieferung. Dann legte er sein Amt nieder mit der Begründung: „Was brauchen wir eine Innung, und bist Du Gottes Sohn, so hilf Dir selber!"

Kapitalistische Wohlthätigkeitseinrichtungen. Die Braunschweigische Polizeidirektion gab der Braunschweigischen Maschinenbauanstalt auf, ℳ 180 000 im Betriebe steckende Gelder der Arbeiter-Pensionskasse binnen 14 Tagen mündelsicher anzulegen. Das von der Maschinenbauanstalt hierauf angerufene Verwaltungsgericht erklärte sich unzuständig. Das Einschreiten der Polizei geschah erst auf Drängen der Arbeiter. Natürlich hatte die Direktion das Geld verbraucht! Um das Geld jetzt zu erhalten, werden die Aktionäre um 33⅓ pZt. Nachzahlung ersucht.

Es ist natürlich leicht, mit fremdem Gelde einen Betrieb zu erhalten. Das trägt einmal gute Zinsen und mit der „Pensionskasse für Arbeiter" wird obendrein als einer „Wohlfahrtseinrichtung" (siehe Krupp!) renommirt. So lohnt sich das „Wohlthun" doppelt.

Wir sind überzeugt, daß es in manchem Betriebe hapern würde, wenn die Mittel dieser „Wohlthätigkeits"-Einrichtungen flüssig gemacht werden sollten. Viele Unternehmer sehen zweifellos diese Pensionskassen als „Reservefonds" an, die zu kritischen Zeiten vor Angriffen nicht sicher sind.

Ueber die Konkurrenz der Gefängnißarbeit ist oft und viel von der geschädigten Arbeiterschaft, den Handwerkern, ja selbst der Industrie, geklagt worden. Viele Gewerbe, so beispielsweise die Korbmacherei, sind durch diese Konkurrenz direkt niedergedrückt, und mit Recht ist deshalb von dieser Seite des Oefteren eine Einschränkung der Gefängnißarbeit gefordert worden. Welchen Umfang die gewerbliche Arbeit in Gefängnissen angenommen hat, ist aus einer Aufstellung über die Zahl der so beschäftigten Gefangenen zu ersehen, die bei der jüngst beim Zolltarif im Reichstag erfolgten Berathung der von den Sozialdemokraten gestellten Resolution, betr. die Abschaffung bezw. Einschränkung der sogenannten „Zuchthausarbeit", aufgemacht worden ist. Nach den Angaben der Unternehmer für die Gewerbestatistik kommen 653 gewerbliche Betriebe, welche 30 576 Gefangene, 26 117 männliche und 4459 weibliche, beschäftigen, in Betracht. Die Gruppe V, Metallverarbeitung, ist dabei mit 39 Betrieben und 1337 männlichen sowie 55 weiblichen Gefangenen vertreten. Die Gruppe X, Papierindustrie, beschäftigt durch 79 Betriebe 2521 männliche und 402 weibliche Gefangene. Auf die Buchbinderei entfallen davon 56 Betriebe mit 2131 Gefangenen, während die Kartonagenfabrikation mit 11 Betrieben und 352 Gefangenen betheiligt ist. In Gruppe XII, Industrie der **Holz- und Schnitzstoffe,** kommen sogar 158 Betriebe mit zusammen 7488 männlichen und 206 weiblichen Gefangenen in Betracht. Davon sind in Tischlerarbeiten: 46 Betriebe mit 2209 männlichen und 15 weiblichen Gefangenen, in Korbmacherarbeiten: 22 Betriebe mit 1267 männlichen Gefangenen, in der Bürstenmacherei: 24 Betriebe mit 772 männlichen und 162 weiblichen Gefangenen und in der Holzflechterei und -Weberei: 31 Betriebe mit 2035 männlichen und 15 weiblichen Gefangenen betheiligt. In Gruppe XIII, der Nahrungs- und Genußmittelindustrie, beschäftigt allein die Zigarrenfabrikation durch 62 Betriebe 2411 männliche und 632 weibliche Gefangene, während in dieser Gruppe ein einziger Betrieb der Konserven- und Senffabrikationsbranche allein 100 männliche und 100 weibliche Gefangene beschäftigt. Die Gruppe XIV, das Bekleidungsgewerbe, ist mit 112 Betrieben und 4011 männlichen sowie 867 weiblichen Gefangenen betheiligt. Der größte Antheil, 64 Betriebe, die 2563 männliche und 53 weibliche Gefangene beschäftigten, entfällt auf die Schuhmacherei. Die Wäsche- und Konfektionsbranche beschäftigt durch 45 Betriebe 1388 männliche und 793 weibliche Gefangene. Alles dies wird aber noch übertroffen durch Gruppe IX, die Textilindustrie. Obgleich die Branchen der Spinnerei und Färberei sowie die gesammte Jutefabrikation infolge der Natur der Herstellung und Bearbeitung der Produkte von vornherein von der Zuchthausarbeit ausgeschlossen sind, kommen dennoch 108 Betriebe mit 5994 männlichen und 1837 weiblichen Gefangenen in Frage. Mit Strickmaschinenarbeit beschäftigen allein 35 Betriebe 3980 männliche und 472 weibliche Gefangene.

Es spielt weniger für die „freien" deutschen Arbeiter das Quantum der gewerblichen Erzeugnisse, welches ihnen durch die „Zuchthausarbeit" weggenommen wird, eine Rolle, als vielmehr der Umstand, daß durch diese „billigen Arbeitskräfte" bei der Herstellung eines von über 30 000 Personen hergestellten Quantums gewerblicher Erzeugnisse ein ganz beträchtlicher Druck auf die Arbeitslöhne ausgeübt wird.

Die „Landstreicherei" und das württembergische Ministerium. Vor einigen Wochen wurde vom Oberamt Heilbronn einem reisenden Buchdrucker (Verbandsmitglied) eine Haftstrafe wegen „Landstreicherei" zudiktirt, trotzdem der Betreffende noch auf 60 Tage eine Unterstützung von ℳ 1 pro Tag zu beziehen hatte. Der württembergische Gauvorstand wandte sich mit einer Beschwerdeschrift an das

Ministerium, um eine generelle Anweisung desselben an die ihm unterstellten Oberämter zu erreichen, wonach die Mitglieder des Verbandes, die einen statutarischen Unterstützungsbezug nachzuweisen in der Lage sind, nicht mehr als „Landstreicher" betrachtet und behandelt werden sollten. Dies Verlangen hat das Ministerium abgelehnt. Das Ablehnungsschreiben ist so interessant, daß wir es wörtlich mittheilen wollen. Hier ist es:

„Das Ministerium verkennt nicht, daß der Rückgang der Konjunktur in manchen Gewerbszweigen vielen Gewerbegehülfen und Fabrikarbeitern die Erlangung von Arbeit, auch wo diese ernsthaft angestrebt wird, erschwert, daß es Aufgabe der Oberämter ist, bei der Prüfung der Frage, ob eine ihnen vorgeführte Person der Landstreicherei sich schuldig gemacht habe, jenen Umstand ebenso zu würdigen, wie den weiteren Umstand, ob der Vorgeführte etwa als Mitglied eines gewerkschaftlichen oder sonstigen Verbandes einen gesicherten und realisirbaren Anspruch auf Unterstützung hat, der die Annahme seiner Mittellosigkeit ausschließt. Zu einem allgemeinen, die Oberämter auf diese Gesichtspunkte hinweisenden Ausschreiben scheint aber, zumal diese Behörden nicht endgültig über das Vorliegen einer Uebertretung der Landstreicherei zu entscheiden haben, ein ausreichender Grund nicht vorzuliegen und insbesondere auch aus dem in dem Schreiben des Gauvereins Württemberg angeführten Falle sich nicht zu ergeben. Denn in diesem Falle hat das königliche Oberamt Heilbronn, obwohl es anerkannte, daß der Buchdrucker John jeweils vom Verbande Deutscher Buchdrucker an den einzelnen Orten, wo sich Druckereien und Unterstützungskassen befinden, Unterstützungen finden würde, Landstreicherei aus dem Grunde als vorliegend angenommen, weil es als erwiesen betrachtet, daß der Betreffende über sieben Monate, ohne irgendwie zu arbeiten, nur von Unterstützungen gelebt habe und es demselben garnicht ernstlich um Arbeit zu thun gewesen sei."

Statt den Gewerkschaften dankbar zu sein, daß sie die Opfer unserer herrlichen kapitalistischen Wirthschaftsweise unterstützen und über Wasser halten, was ja eigentlich die verdammte Pflicht der Gesellschaft wäre, bekämpft man durch solche Erlasse geradezu die sozialwohlthätig wirkenden Unterstützungseinrichtungen der Gewerkschaften.

Daß diese gewerkschaftsfeindliche Haltung von der sozialpolitisch schillernden württembergischen Regierung eingenommen wird, ist ja das Bezeichnende bei der Sache.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Der Zahlstelle Nowawes-Neuendorf wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung ertheilt, ab 1. Februar einen Lokalbeitrag von 10 ₰ pro Woche, desgleichen der Zahlstelle Aschaffenburg einen solchen von 5 ₰ pro Woche neben dem ordentlichen Verbandsbeitrag zu erheben. Demzufolge haben ab 1. Februar die Mitglieder in Nowawes-Neuendorf 85 ₰, diejenigen in Aschaffenburg 30 ₰ Wochenbeitrag zu entrichten.

Mit dem Inkrafttreten des erhöhten Wochenbeitrages am 1. April d. J. werden neue Beitragsmarken ausgegeben, worauf wir die Zahlstellenkassirer mit dem Ersuchen aufmerksam machen, etwaige Vorausbezahlung von Beiträgen vorerst nur bis Ende März entgegen zu nehmen.

Die Thatsache, daß die Markenverluste sowie auch Entwendungen von Beitragsmarken sich fortgesetzt widerholen, veranlaßt uns zu dem Ersuchen an alle Funktionäre, fortab ihnen zu Gesicht kommende Mitgliedsbücher mit ungestempelten Marken in jedem Falle anzuhalten und von dem Inhaber den Nachweis der Herkunft der ungestempelten Marken zu fordern, eventuell das Buch zur Erledigung an uns einzusenden.

Von dem Almanach für 1903 ist nunmehr auch die zweite Auflage total vergriffen, so daß wir weitere Bestellungen nicht mehr erledigen können.

Hiermit erinnern wir namentlich die neugewählten Bevollmächtigten sowie Gauvorsteher daran, daß jede Zahlstelle und jeder Gauvorstand ein Exemplar des „Correspondenzblatt der Generalkommission" unentgeltlich geliefert erhält. An die Zahlstellen wird dasselbe allwöchentlich mit der „Holzarbeiter-Zeitung" gesandt, während es den Gauvorständen von der Generalkommission direkt zugestellt wird. Etwaige Reklamationen sind deswegen von Ersteren an die Expedition der „Holzarbeiter-Zeitung", von Letzteren an die Adresse der Generalkommission zu richten.

Die Bearbeitung der Statistik hat bereits begonnen. Damit die Zusammenstellung nicht verzögert wird, erinnern wir diejenigen Zahlstellen, deren Fragebogen noch ausstehen, daran, daß der Termin für die Einsendung bereits abgelaufen ist, und ersuchen dringend, die Einsendung nunmehr zu beschleunigen.

Der Tischler Alfred Krause, geb. 4. Dezember 1882 zu Freiberg i. S., wird hierdurch aufgefordert, seinen Verpflichtungen gegenüber dem Verband nachzukommen. Wenn möglich, bitten wir, uns die Adresse desselben mitzutheilen.

Stuttgart, den 31. Januar 1903.

Der Verbandsvorstand.

Sterbetafel.

Ludwig Becker, Maschinenarbeiter, geb. 28. 4. 45 zu Gonsenheim, gest. 5. 1. 03 zu Mainz.

Jakob Dreßler, Schreiner, geb. 25. 10. 62 zu Hasloch, gest. 10. 1. 03 zu Mainz.

Wilh. Maltsch, Tischler, geb. 28. 3. 75, gest. 1. 1. 03 zu zu Finsterwalde.

Emma Blawius, geb. 3. 5. 78, gest. 8. 1. 03 zu Finsterwalde.

Ludwig Trumm, geb. 25. 4. 81 zu Metzing, gest. 31. 12. 02 zu Bremen.

Heinrich Wührle, geb. 14. 11. 81 zu Menzingen, gest. 26. 1. 03 zu Biebrich a. Rh.

Ulrich Felsner, Schreiner, geb. 16. 9. 61, gest. 25. 1. 03 zu Nürnberg.

Julius Perr, Tischler, geb. 19. 6. 46 zu Mügeln i. S., gest. 22. 1. 03 zu Vegesack.

Wilhelm Spathelf, Schreiner, geb. 18. 8. 76 zu Zuffenhausen, gest. 16. 1. 03 zu Zuffenhausen.

Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltungen.

Bekanntmachungen der Gauvorstände.

7. Gau. Vorort Magdeburg.

Bericht u. Abrechnung für das zweite Halbjahr 1902.

Im Berichtsjahr ist unter der anhaltenden Krise nichts Nennenswerthes erreicht worden, trotz aller aufgewendeten Agitation. In Bernburg allein schon ist der Mitgliederbestand um zirka 40 pZt. zurückgegangen, gegenüber dem Vorjahr.

In Bitterfeld versuchten die Tischler bei der Firma Quilitzsch Abschaffung der Kost beim Meister und Aufbesserung des Lohnes und bessere Behandlung herbeizuführen. Erste Forderung wurde nach den gepflogenen Verhandlungen fallen gelassen, die übrigen bewilligt.

Auch in Burg versuchte die Firma Gräfe, die Krise sich durch ganz horrende Lohnabzüge nutzbar zu machen, dies scheiterte jedoch an der Wachsamkeit der Kollegen unter Einwirkung der Verwaltung.

Die Versammlungen in Burg, so auch in einigen anderen Orten, namentlich in Magdeburg, könnten von den Mitgliedern besser besucht werden, es würde alsdann so Manches von den Unternehmern nicht unternommen werden, was so den Kollegen geboten worden ist. Beginnen doch die Unternehmer in Magdeburg, nachdem sich die Zwangsinnung aufgelöst hat, die Arbeitszeit zu verlängern mit der gleichzeitigen Gründung eines neuen Arbeitsnachweises. Es müssen die Kollegen in allen Orten und Werkstätten auf die Arbeitsvermittelung ihrerseits mehr Gewicht legen.

In Delitzsch hat der Streik, welcher vom ersten in das zweite Halbjahr sich hineinzog, die Kollegen vollständig auseinander getrieben. Anton von Draieln ist trotz aller aufgewandten Mühe nicht zu finden.

Die Eislebener Kollegen mußten die Absicht, die ihnen auferlegten Lohnreduktionen bei der Firma Berger aufzuheben, auf einen günstigeren Zeitpunkt verschieben.

In Gardelegen ist für die Arbeiterschaft noch immer kein Lokal zur Versammlung zu haben, trotzdem ein ganz erheblicher Theil in der Knopfindustrie thätig ist.

In Genthin und Wittenberg ist ein fortwährender Wechsel der Verwaltungen, so daß sie wahre Schmerzenskinder für die Gauverwaltung sind, weil die Geschäfte der Zahlstellen immer im Provisorium liegen.

In Magdeburg hatten auch die Kollegen der Firma Falke, um Lohnreduktion und Maßregelungen halber, die Arbeit eingestellt, aber ebenfalls ohne Erfolg.

In Zerbst haben die Stockdrechsler durch wiederholtes Drängen die dazu gewählte Kommission in der Fabrik von Elster den Erfolg, daß eine bessere Vertheilung der Arbeiten Platz gegriffen hat. Es hat sich überall bestätigt, daß dort, wo die Kollegen einig geworden sind und auch der persönliche Zwist keinen Boden gefunden, kleine Erfolge zu verzeichnen sind, trotz der Krise.

In dem Prozeß gegen den Gauvorsteher Vahle, wegen Einreichung der Mitgliederliste und der Namhaftmachung derjenigen Orte, die dem Gau angehörig, war, wie in Nr. 35 bereits veröffentlicht, Revision gegen das freisprechende Urtheil des Landgerichts seitens der Staatsanwaltschaft eingelegt. Im Verhandlungstermin vor dem Kammergericht, am 20. Oktober, wurde die Revision verworfen. Somit ist das Urtheil des Landgerichts bestätigt.

Der schriftliche Verkehr mit den Zahlstellen hat im Eingang 175, im Ausgang 253 Sendungen erreicht. Gauverwaltungssitzungen fanden 15 statt.

Gaubeiträge aus den Zahlstellen sandten ein: Aschersleben ℳ 5,35, Bitterfeld ℳ 1,60, Burg ℳ 25,35, Calbe ℳ 1,10, Cöthen ℳ 6,70, Coswig ℳ 5,65, Dessau ℳ 17,40, Eisleben ℳ 7,60, Genthin ℳ 2,60, Groß-Ottersleben ℳ 4,40, Halle ℳ 39,90, Magdeburg ℳ 50, Roßlauß —, Schönebeck ℳ 2,70, Staßfurt ℳ 2,25, Stendal ℳ 9,96, Tangermünde ℳ 2,50, Wittenberg ℳ 2,60, Zerbst ℳ 5. Nach Schluß der Abrechnung sandten noch ein Coswig ℳ 2,30, Dessau ℳ 8,75, Groß-Ottersleben ℳ 1,45, Schönebeck ℳ 2,80, Wittenberg ℳ 1,30.

Im verflossenen Halbjahr fanden unter Theilnahme des Gauvorstandes 27 Versammlungen statt und zwar in Aschersleben, Bernburg, Burg, Calbe, Coswig, Delitzsch, Halle, Magdeburg, Roßlau, Schönebeck, Staßfurt Stendal je eine, in Bitterfeld, Dessau, Eisleben, Groß-Ottersleben, Tangermünde, Wittenberg je zwei, in Genthin drei, zu denen folgende Referenten verwandt wurden: Beims, Ebeling, Fabian, Gorgas, Harbaum, Markwald, Nitsch, Pistorius und Vahle (Magdeburg), Deinhardt (Hamburg), Drechsler (Burg), Günther (Dessau), Krüger und Schnabel (Halle).

Kassenrevisionen wurden in den Zahlstellen vorgenommen: Aschersleben (2), Delitzsch, Genthin, Merseburg, Stendal (2), Wittenberg (4).

Bei Streiks und anderen Differenzen wurde ein Vertreter des Gauvorstandes entsendet nach Bitterfeld, Eisleben, Wittenberg, Zerbst. In sonstigen Angelegenheiten: Delitzsch, Merseburg, Mödern.

Aufträge des Verbandes waren zehn zu erledigen, die Namen der betreffenden Zahlstellen sind gesperrt gedruckt.

Die Abrechnung hat Folgendes ergeben:

Einnahme.

Kassenbestand vom vorigen Halbjahr	ℳ —,98
Beiträge aus der Hauptkasse	„ 604,90
Freiwillige Beiträge der Zahlstellen	„ 195,26
Summa...	ℳ 801,14

Ausgabe.

Diäten und Fahrgelder an Referenten	ℳ 255,30
für sonstige Reisen	„ 180,55
Drucksachen und Inserate	„ 65,20
Porto und Schreibmaterial	„ 32,92
Verwaltungsunkosten	„ 105,—
Sonstige Ausgaben	„ 25,10
Rechtsanwaltsprozeßkosten gegen Gauvorsteher	„ 62,20
Summa...	ℳ 726,27

Bilanz.

Einnahme	ℳ 801,14
Ausgabe	„ 726,27
Kassenbestand für das nächste Halbjahr....	ℳ 74,87

Die Richtigkeit der Abrechnung bescheinigen die Revisoren der Zahlstelle Magdeburgs:

August Dausel. Gustav Rütz. Paul Denecke.

Die Gauverwaltung: Fr. Vahle. Wilh. Ebeling.

13. Gau. Vorort Braunschweig.

Thätigkeits- und Kassenbericht für das Jahr 1902.

Zum letzten Male geben wir in gedrängter Kürze den Mitgliedern des 13. Gaues den Bericht über unsere Thätigkeit vom Jahre 1902 hiermit bekannt. Nachdem die Vorortszahlstelle Braunschweig am 18. Januar 1902 die Wahl des Gauvorstandes vollzogen hatte, nahm selbiger, bestehend aus den Kollegen Bartels, Miehe, Jensen, Schmidt und Reulauf, seine umfangreiche Thätigkeit auf.

Zur Erledigung der Geschäfte waren 32 Vorstandssitzungen nothwendig. Im brieflichen Verkehr waren eingegangen 255 Briefe und Karten sowie 25 Drucksachen. Der Ausgang dagegen war 358 Briefe und Karten und 38 Drucksachen.

Der Kassenbericht vom Berichtsjahre ist:

Einnahme.

Kassenbestand von 1901	ℳ 41,42
Beiträge aus der Hauptkasse	„ 675,—
Beiträge der Zahlstellen	„ 158,30
Sonstige Einnahmen	„ 6,90
Summa...	ℳ 881,62

Ausgabe.

Diäten und Fahrgelder an Referenten	ℳ 407,70
für sonstige Reisen...	„ 234,50
Drucksachen und Inserate	„ 12,50
Porto und Schreibmaterial	„ 27,06
Persönliche Verwaltungskosten	„ 31,50
Sonstige Ausgaben	„ 80,30
Kassenbestand am Jahresschluß	„ 88,06
Summa...	ℳ 881,62

Vorstehende Abrechnung geprüft und für richtig befunden, bescheinigen die Revisoren der Zahlstelle Braunschweig: F. Althof, P. Hunger, C. Liebmann.

Beiträge laut Konferenzbeschluß sandten ein die Zahlstellen Braunschweig ℳ 62,50, Blankenburg 5,50, Clausthal 8, Goslar 5,35, Halberstadt 21,50, Harzburg 2,10, Helmstedt 20, Osterode 11,80, Osterwieck 1,30, Quedlinburg 9, Schöningen 2, Seesen 2,05, Wernigerode 7, Wolfenbüttel 5,20.

Außer Lauterberg, welches es nicht für nöthig hielt, haben sämmtliche Zahlstellen des Gaues Beiträge eingeschickt.

Agitationsversammlungen, wozu der Gauvorstand Referenten stellte, fanden 40 statt, und zwar je eine in Osterode, Gittelde, Teichhütte, Osterwieck; je zwei in Blankenburg, Goslar, Halberstadt, Helmstedt, Quedlinburg, Schöningen und Wernigerode; je drei in Clausthal, Lauterberg und Seesen; je vier in Harzburg und Wolfenbüttel und fünf in Braunschweig. Für eine Anzahl Versammlungen wurden Einladungszettel und geeignete Flugblätter von uns geliefert. Neugegründet wurde die Zahlstelle Seesen, an welcher kurze Zeit die Kollegen der Möbelfabrik in Gittelde angegliedert waren. Nachdem auf der vorgenannten Fabrik durch Arbeitsmangel einige Kollegen gekündigt, zogen es die Uebriggebliebenen trotz unseres Eingreifens vor, dem Verband den Rücken zu kehren.

Auch in diesem Jahre waren wir den Zahlstellen bei den Hausagitationen behülflich, bei welchen wir, wenn richtig vorbereitet, ganz gute Erfolge erzielt haben. Es wäre den Zahlstellen zu rathen, in gewissen Zeitabschnitten derartige Hausagitationen genügend vorzubereiten und auszuführen.

Den Kassenrevisionen haben wir in diesem Jahre besondere Aufmerksamkeit geschenkt. In 10 Zahlstellen haben wir 15 Mal die Kasse revidirt. In den Kassenverhältnissen spiegeln sich die Verwaltungsgeschäfte der Zahlstellen wieder. Wir haben es uns angelegen sein lassen, auf Abhülfe der Mißstände hinzuweisen, welches besonders dazu beitrug, daß die Verhältnisse im Kassenwesen und Beitragsresten gebessert wurden.

Um eine bessere Uebersicht über die Verhältnisse im Gau zu gewinnen, dazu mag folgende tabellarische Zusammenstellung dienen:

	Name der Zahlstellen	Insgesammt beschäftigt	Insgesammt organisirt	Organisirt nach Prozenten	Veränderung der Mitgliederzahl seit 1901 Zunahme	Veränderung der Mitgliederzahl seit 1901 Abnahme	Durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit Stdn.	Höchster Lohn pro Woche ℳ	Niedrigster Lohn pro Woche ℳ	Mitgliederaufnahmen 1902
1	Blankenburg.	60	23	38	—	7	60	22	15	7
2	Braunschweig	1100	502	45	119	—	58	26	16	187
3	Clausthal ...	27	20	76	2	—	59	18	12	9
4	Goslar	80	28	35	6	—	60	20	15	21
5	Halberstadt ..	245	155	63	49	—	60	24	13	66
6	Harzburg ...	23	6	26	—	6	63	18	12	4
7	Helmstedt ...	150	90	60	—	10	59	25	15	29
8	Lauterberg ..	430	118	27	—	17	63	22	8	47
9	Osterode	120	61	50	—	41	63	19	14	16
10	Osterwieck ...	25	5	20	—	5	60	18	13	4
11	Quedlinburg.	110	31	28	—	10	63	21	13	20
12	Schöningen..	35	17	48	—	3	60	21	15	13
13	Seesen.....	40	9	22	—	8	60	22	12	14
14	Wernigerode.	120	26	21	—	1	60	22	14	14
15	Wolfenbüttel.	90	24	26	—	3	60	22	15	28
	Zus. 1902..	2655	1115	41	176	111	—	—	—	479
	1901..	2772	1093	39	86	24	—	—	—	501

Die Lohnbewegungen waren wie im Vorjahre zurückhaltend infolge der nun auch in den kleineren Zahlstellen eingetretenen Krise und beschränkten sich nur auf Abwehr von Verschlechterungen. In Lauterberg, wo die traurigsten Löhne und Arbeitsbedingungen im Gau bestehen (Wochenlöhne von ℳ 9 bei elfstündiger Arbeitszeit sind keine Seltenheit) wurde wiederum eine Lohnreduzirung bei der Firma Weiß angekündigt, welche ℳ 2 bis ℳ 8 pro Woche betrug. Die Kollegen hatten schon vorher, ohne dem Haupt- oder Gauvorstand zu berichten, einzeln die Arbeit eingestellt. Wir konnten nach Untersuchung der Verhältnisse am Ort nur unser Bedauern über das vorschriftswidrige Vorgehen der Kollegen aussprechen, mußten aber zugestehen, daß die Unterstützung der Ausständigen unbedingt vom Hauptvorstand bewilligt werden müßte. Zu bedauern ist ja, daß dem Gauvorstand nicht so viel Befugniß zusteht, bei derartig dringlichen Fällen bindende Erklärungen zur Unterstützung abgeben zu können. Die Kollegen wußten nun nicht, ob der Hauptvorstand geneigt sei, die Unterstützung zu bewilligen, und unsererseits konnte nichts versprochen, sondern nur beim Hauptvorstand befürwortet werden. Als nun die Genehmigung vom Hauptvorstand eintraf, hatten die Kollegen zu den traurig verschlechterten Bedingungen die Arbeit wieder aufgenommen und sich so das Hungertuch näher gehängt.

In Osterode beliebte es einem Unternehmer, unseren Kollegen die Arbeitszeit verlängern und den Lohn kürzen zu wollen. Die straffe Organisation unserer Kollegen dort konnte die geplante Verschlechterung gut abwehren. Bei der Unterredung unseres Gauvorstehers mit dem Unternehmer erklärte Letzterer, keine Verschlechterungen vorzunehmen und machte noch einige Zugeständnisse in Erhöhung des Lohnes. Außerdem erklärte der Unternehmer, in ähnlichen Fällen uns als Vermittler anrufen zu wollen. Dies ist ein seltener Fall, daß unsere Organisation vom Unternehmer anerkannt wird. Allerdings kann dies nur auf die Stärke der Organisation am Ort zurückgeführt werden.

In Wolfenbüttel wollten es die Kollegen versuchen, eine nothwendige Lohnerhöhung durchzuführen. Einige Versammlungen, welche sich mit den zu stellenden Forderungen beschäftigten, stimmten dem Vorgehen zu. Nachdem wir die in Betracht kommenden Verhältnisse geprüft, konnten wir von dem Vorgehen nur abrathen. Es kam hierbei zur Berücksichtigung, daß eine größere Anzahl Kollegen erst seit einigen Wochen dem Verband beigetreten, also nicht unterstützungsberechtigt waren. Dann war die derzeitige Geschäftskonjunktur keine gute zu nennen, so daß ein Erfolg nicht in Aussicht stand. Die zu Rath gezogenen Kollegen der Ortsverwaltung und der Gesellenausschuß versprachen, die geplante Lohnbewegung auf eine günstigere Zeit zu verlegen.

In Wernigerode wurden den Kollegen in einem Betriebe Lohnabzüge angekündigt. Dem sofortigen, einmüthigen Eingreifen der dort Beschäftigten und unsererseits gelang es, das Geplante abzuwehren. Als dem Unternehmer bekannt wurde, daß unser Gauvorsteher mit den Kollegen in einer Zusammenkunft die nothwendigen Schritte vorberathen hatte, wurde am anderen Tage die angekündigte Lohnreduktion vom Unternehmer zurückgezogen.

Aus unseren bisherigen Erfahrungen sind wir zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Gaueintheilung des Verbandes wohl eine zweckmäßige Einrichtung ist, aber unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht das ist, was sie sein soll. Namentlich bei Lohnbewegungen macht es sich ganz besonders bemerkbar, daß nach Feierabend und Sonntags nicht das von uns geleistet werden konnte, was nothwendig war. Die Verbandskasse könnte ganz bedeutend entlastet werden und die Kollegen würden mehr Vortheile errungen haben, wenn ständig eine Person zur Verfügung stände. Wir kamen dieserhalb mit dem bisherigen Gauvorstand in Magdeburg in's Einverständniß und stellten gemeinschaftlich beim Hauptvorstand den Antrag, beide Gaue zu verschmelzen und einen besoldeten Gauvorsteher anzustellen. Wir beantragten zugleich, Braunschweig als Vorort zu bestätigen. Wir gingen bei letzterem von der Voraussetzung aus, daß die Vorortszahlstelle die meisten Vortheile von einem besoldeten Gauversteher habe. Die Zahlstelle Braunschweig mit einer Mitgliederzahl von über 500, als größte in beiden Gauen, hätte wohl einen Anspruch zu erheben, zumal, wo der zweitgrößten in Magdeburg durch günstige Verhältnisse schon eine ständige Person zur Verfügung stand, und der Gauvorstand von Magdeburg erklärte, zu unseren Gunsten zurücktreten zu wollen. Zu unserem größten Bedauern mußten wir allerdings wahrnehmen, daß der Hauptvorstand, ohne uns, wie andere Gauvorstände, welche dasselbe beantragten, persönlich gehört zu haben, unseren Antrag in der Bestimmung des Vorortes ablehnte und Magdeburg bestimmte. Als Grund der Ablehnung wurde uns angegeben, daß Braunschweig an der äußeren Linie des Gaues liege. Dasselbe trifft aber auch zum größten Theil bei Magdeburg zu, und wollte man den Mittelpunkt wählen, dann müßte man weit eher Halberstadt bestimmen. Nach unserem Dafürhalten sollte aber auch der Hauptvorstand die inneren Verhältnisse der Zahlstellen geprüft haben und dies ist hierbei nicht geschehen.

Wir verlassen nun hiermit unser Thätigkeitsfeld mit dem Bewußtsein, unsere Pflicht und Schuldigkeit gethan zu haben und mit dem Wunsche, daß die neue Gaueintheilung zum Wohle des Verbandes gedeihen möge.

Braunschweig, im Januar 1903.

Der Gauvorstand.

J. A.: Alfred Bartels, Kreuzstr. 115.

Korrespondenzen.

Bonn. Wie die Kollegen schon einige Male gelesen haben, ist über die Korkschneide-Weltfirma S. Dornbusch in Bonn die Sperre verhängt. Wir halten uns nun für verpflichtet, den Kollegen den Sachverhalt mitzutheilen. Vor za. acht Monaten suchte Herr Dornbusch in der „Holzarbeiter-Zeitung" Korkschneider; es meldete sich darauf ein verheiratheter Kollege von außerhalb, es wurde der Akkordpreis vereinbart und ihm auch dauernde Arbeit versprochen, worauf der betreffende Kollege nach hier verzog. Schon nach kurzer Zeit versuchte D., von dem vereinbarten Lohn abzuziehen, was ihm aber nicht gelang. Kurz darauf arbeitete der Kollege in Wochenlohn und wurden ℳ 24 vereinbart. Herr D. glaubt sich aber schon Alles erlauben zu dürfen. Kurz vor den Weihnachtsfeiertagen kündigte er dem Kollegen an, daß er ihm keinen Wochenlohn mehr zahlen könne, im Sommer wolle er dies thun. Das ist bezeichnend für Herrn D.; er zahlt wohl Wochenlohn, wenn keine Feiertage sind, kommen aber Feiertage, so setzt er sich über alle Vereinbarungen hinweg und zahlt Tagelohn. Der Kollege unterbreitete den Fall der Ortsverwaltung, worauf der Bevollmächtigte vorstellig wurde, aber ohne Erfolg. Nach einer persönlichen Auseinandersetzung des Kollegen mit Herrn D. erklärte Letzterer, die Hälfte bezahlen zu wollen. Wir erklärten uns damit einverstanden, verlangten jedoch die Zusicherung, daß dem Kollegen keine weiteren Lohnabzüge gemacht und er mindestens bis Ostern nicht entlassen werden sollte, das lehnte Herr D. ab. Es wurde darauf beschlossen, die Sache vor das Gewerbegericht zu bringen, um so mehr, da Herr D. große Neigung zeigte, auch die Akkordlöhne zu kürzen und Strafgelder einzuführen. Der Kollege reichte Klage ein und wurde ihm darauf gekündigt. Das Gewerbegericht hat nun die Sache abgewiesen mit der Begründung, daß der Kollege, wenn er nicht mit der Lohnkürzung einverstanden war, sofort hätte kündigen müssen, das sei nicht geschehen. Nachdem dem Kollegen nun gekündigt war, verlangte D. von den beiden noch dort beschäftigten Kollegen, sie sollten überarbeiten und auch Arbeit mit nach Hause nehmen. Der Eine lehnte dies ab und ist demselben nun ebenfalls gekündigt worden. Herr D. schimpfte dabei gehörig auf den Holzarbeiterverband und erklärte, er gebe nicht nach, und wenn er wieder ganz allein stände, welcher Fall auch hoffentlich in nicht zu langer Zeit eintreten wird. Nun noch Einiges über Herrn D. und seine Weltfirma. Es sind erst einige Jahre her, daß Herr D. selbst noch Arbeiter war und der hineingefallene Kollege das Vergnügen hatte, mit ihm zusammen zu arbeiten. Herr D. konnte damals garnicht genug bekommen und hat furchtbar gewühlt und geschuftet, insbesondere that er sich etwas darauf zu Gute, daß er sich nie den Lohn habe kürzen oder etwas abziehen lassen, er erklärte dem Kollegen damals öfter, wenn sie alle so wären wie er, so würde es bald besser werden. Und heute erklärt Herr D. Jedem, der es hören will, daß er damals seinem Chef, der übrigens Millionär dabei geworden ist, bitteres Unrecht gethan habe, und er könne jetzt einsehen, wie unrecht die Arbeiter meistens handeln. Dann wurde Herr D. Werkführer einer größeren Firma in München. Man sollte nun annehmen, daß Herr D., der als Korkarbeiter sehr gut weiß, was nöthig ist, um die Arbeit leicht und angenehm zu machen, auch seine Einrichtungen darnach treffen würde, aber weit gefehlt. Die Zustände auf dieser Bude sind garnicht zu beschreiben, die muß man selbst sehen. Ein Schleifstein, auf dem absolut kein Messer zu schleifen ist, und dazu handelt es sich um stets hartes Holz was meistens bricht, und ein Reißmesser, das den Namen garnicht verdient, da kann sich jeder Kollege denken, was das für eine Quälerei und Murkserei ist. Bei alledem erklärt Herr D., wenn ihm Beschwerden vorgebracht werden, wenn das nicht paßt, gut, so werde ich nur noch mit Korkstopfen handeln und gebe die Fabrikation auf Kollegen, das sind so einige herausgegriffene Thatsachen, möge Jeder auf der Hut sein, damit er nicht ebenso hineinfalle wie der Kollege, von dem D. in der Gewerbegerichtsverhandlung öffentlich sagen mußte, er habe nichts gegen ihn einzuwenden und sei stets sehr zufrieden mit ihm gewesen.

Burg b. Magdeburg. Die Zwangsinnung der hiesigen Tischlermeister, welche vor zirka drei Jahren mit großem Tamtam gegründet wurde, ist am letzten Montag sang- und klanglos zu Grabe getragen worden. Gegründet nach dem 1899er großen Streik, welcher den hiesigen Tischlermeistern Wunden beibrachte, welche theilweise heute noch nicht vernarbt sind — um für alle Zeit die unbotmäßigen Gesellen im Zaum zu halten und ausgesprochenermaßen nun auch ihre Kraft denselben fühlen zu lassen, hat die Zwangsinnung ein bescheidenes, ja klägliches Dasein geführt. Schon in der ersten, mit dem Gesellenausschuß gemeinschaftlich abgehaltenen Versammlung, kam es zu Kollisionen mit den Letzteren, so daß von Seiten der Kollegen den Herren schon damals der Rath gegeben wurde, das neugeborene, verkrüppelte Kind nach Art unserer Altvorderen zu tödten. Aber man setzte sich auf's hohe Pferd. „Das könnte Ihnen so gefallen", rief man uns zu, „fällt uns aber garnicht ein." Und nun? Na, wir wollen den Leidtragenden die Trauer nicht noch vergrößern. Es ist ja am fraglichen Tage gleich eine andere, eine „Freie Vereinigung" gegründet, „vielleicht" schafft man es mit dieser. Wir rufen den Tischlermeistern von Burg ein „Glück auf" zu. Mit Freier oder mit Zwangsinnung, uns soll es recht sein. Was man hier seit längerer Zeit plant, ist nur zu durchsichtig, und durch die kleinen Plänkeleien in einzelnen Werkstätten in der letzten Zeit nur allzusehr in die Erscheinung getreten. Wir aber werden mit aller Kraft, und trotz des jetzigen schlechten Geschäftsganges dafür einstehen, daß von dem 1899 Errungenen auch nicht ein Jota uns gekürzt wird.

Dresden. Aus einem Bericht, den der Vertrauensmann der hiesigen Bürstenmacher, Kollege Rieger, in der Versammlung am 17. Januar gab, geht hervor, daß die wirthschaftliche Lage der Bürstenmacher sich im letzten Jahre nicht gebessert hat. Die Dresdener Unternehmer der Bürstenbranche hatten zwar behauptet, daß sie die höchsten Löhne zahlten, doch konnte Kollege Rieger aus Lohntabellen, die er sich aus den verschiedensten Orten hatte schicken lassen, feststellen, daß Dresden erst an vierter Stelle steht, ja, daß theilweise in kleinen Städten mehr bezahlt wird als in der Großstadt Dresden. Es sei nothwendig, daß nach dieser Richtung bald einmal Besserung einträte. Um der faden Ausrede: „Der Verband habe den Bürstenmachern bisher noch nichts genützt, oder nutze ihnen nichts", die Spitze abzubrechen, hat der Vertrauensmann an Zahlen, die ihm der Hauptvorstand zur Verfügung gestellt hat, nachgewiesen, daß ein solcher Ausspruch nicht berechtigt sei. Die Zahlen gelten von 1896 an. Der Verband zählte im Durchschnitt dieser Jahre bis 1903 56 168 Mitglieder, darunter 1391 Bürstenmacher = 2,4 pZt. Die Bürstenmacher erhielten in diesen sechs Jahren insgesammt ℳ 28 997 = 1,6 pZt. der Gesammtunterstützung, welche der Verband in Höhe von ℳ 1 788 598 ausgezahlt hat. An Umzugsunterstützung gab der Verband ℳ 31 441 aus; die Bürstenmacher partizipiren daran mit ℳ 1234 = 3,9 pZt. An Gemaßregeltenunterstützung wurde in den letzten vier Jahren im Verbande ℳ 34 018 gezahlt, davon an Bürstenmacher ℳ 989 = 2,9 pZt. Die Unterstützung ist prozentual also höher gewesen als die Zahl der Mitglieder. Bezüglich der Streikunterstützung sei bemerkt, daß diese hinter der Mitgliederzahl prozentual weit zurückgeblieben ist. Persönlich bemerkte der Vertrauensmann dazu, daß diese Thatsache ein Zeichen der allgemeinen Interesselosigkeit und Schlafmützigkeit der Bürstenmacher selbst sei. Würden die Bürstenmacher etwas mehr Vertrauen zu sich selbst und zu ihrer Organisation haben, dann dürfte mit den Arbeitgebern in verschiedenen Orten schon ein deutlicheres Wörtchen geredet werden können und Löhne, die weit hinter dem eines Tagelöhners zurückbleiben, dürften in der Bürstenmacherei dann nicht mehr vorgekommen sein. Würden doch heute in Dresden den Bürstenmachern 30—32 ₰ Stundenlohn geboten, ein Lohn, der vor 18 Jahren im Streik errungen wurde. Die Lebensmittel- und Wohnungspreise sind aber seit 18 Jahren um mindestens ein Drittel gestiegen. Auf etwas sei an dieser Stelle noch hingewiesn. In der „Einigkeit", dem Publikationsorgan der Quertreiber in unserem Berufe, wird die kühne Behauptung aufgestellt: der Holzarbeiterverband habe Hunderte von Mark ausgegeben, um die Gründung von Zahlstellen des neuen Bürstenmacherverbandes zu verhindern. Das ist unwahr. Wir in Dresden haben zu diesem Zwecke keinen Pfennig ausgegeben, haben dazu auch gar keine Veranlassung, lassen vielmehr die Kniestedter ruhig fortwursteln; diese werden früh genug abwirthschaften. Aehnlich wie wir, werden die Kollegen der Bürstenbranche wohl auch in anderen Orten verfahren. Lassen wir daher die Kniestedter weiter flunkern.

— Die hiesigen Bau- und Möbeltischler hielten am 13. Januar im Arbeiterheim eine sehr gut besuchte Versammlung ab. Der Kollege Redakteur Fleißner referirte über: „Submissionswesen und Arbeiterlohn" in ausführlicher und klarer Weise. Dieser so mächtige Krebsschaden unseres ganzen geschäftlichen Lebens konnte nicht treffender kritisirt werden, als es der Redner that. Große Schuld an solchen Zuständen tragen auch die Innungen, denn statt auf ihre Mitglieder erzieherisch einzuwirken und dahin zu trachten, möglichst einheitliche Preise und Lohnsätze zu erzielen, sind es gerade die Angehörigen der Innung, welche sich gegenseitig unterbieten, daß Einem ob der Preisunterschiede die Haare zu Berge stehen. Möglich, daß einzelne Arbeitgeber ihre Scheinexistenz nur noch hochhalten können, indem sie um jeden Preis Arbeiten annnehmen, sich selbst nicht bewußt, wie sehr sie sich selbst und ihr Gewerbe schädigen. Die Arbeiter sind es meistens die dann die eingebrockte Suppe auslöffeln müssen, denn an ihren Löhnen, die ohnehin schon sehr niedrig sind, wird dann noch mehr geknausert. Ueberaus verwerflich aber ist auch das Gebaren des Staates und der einzelnen Kommunen, den billigsten Submittenten die Arbeit zu übertragen. (Geschieht nicht immer. D. Red.) Nicht allein, daß diese Körperschaften sich selbst mitschuldig machen an solchen traurigen Zuständen, untergraben sie auch die Konsumtionsfähigkeit der großen Massen, auf deren Erhöhung man in erster Linie bedacht sein sollte, will man staatsklug handeln. Aber dafür ein Verständniß suchen bei den Neunmalweisen unserer heutigen Gesellschaft, ist eine Arbeit, die ein Simson nicht fertig bringt. Die Ausführungen des Redners fanden ungetheilten Beifall der Anwesenden. In der darauf folgenden Debatte wurde der Antrag: „Durch eine Petition den Rath zu Dresden zu ersuchen, bei allen Arbeiten, die die Stadt zu vergeben hat, die Lohnklausel mit in die Verträge aufzunehmen", angenommen. Es wurden nun vom Kollegen Hanske die Differenzen geschildert, wie sie in den verschiedenen Werkstätten bestehen und zum Theil schon in dem Bericht der Nr. 4 der „Holzarbeiter-Zeitung" wiedergegeben sind. Leider haben sich Kollegen bereit gefunden, ihren kämpfenden Brüdern in den Rücken zu fallen, und zwar sind dies bei Gnauk: Petzschke, Förster, Hantke, Kretschmar, Schreiber, Wuttke und Krusche; bei Röhr sind es: Haschke und Malchor. Schön ist dies Verhalten nicht zu nennen; diese Auchkollegen werden aber sehr bald fühlen, daß ihre Kausreißerei von den Arbeitgebern mit schnödem Undank belohnt wird. Es war wenigstens immer so. Genügt wurde dann noch, daß unsere Kollegen immer erst dann an das Verakkordiren denken, wenn die Arbeit schon halb fertiggestellt ist. Mit diesem Schlendrian müssen die Kollegen ein- für allemal brechen, damit die Verwaltung nicht jedesmal in die Lage kommt, den Karren aus dem Dreck zu ziehen, wenn es schon zu spät ist. Schnelle und sofortige Berichterstattung bei ausbrechenden Differenzen ist Hauptbedingung, und dann vor allen Dingen: mehr Einigkeit! Kollegen! Weg mit allen persönlichen Zwistigkeiten. Die Zeiten sind zu ernst, daß wir uns mit Bagatellen befassen können. Arbeite Jeder ernsthaft mit an dem inneren Ausbau der Organisation und werbe Mitglieder für dieselbe.

Heidelberg. Die Waggonfabrik des Herrn Fuchs in Kirchheim bei Heidelberg hatte die Ehre, von Studirenden der Heidelberger Universität „wissenschaftlich beobachtet" zu werden. Ein Vortrag leitete die Exkursion ein. Das „Heidelberger Tageblatt" berichtet darüber wie folgt: „Die Direktoren unterstützten diesen durch Lieferung zahlreicher Materialien über die Entwickelung und den Produktionsprozeß des Betriebes, über die Zahl und Löhne der Arbeiter,

über die Krankenkasse 2c. Der Vortrag orientirte im Allgemeinen über die Entwickelung und Arbeitsweise der Fabrik; dann im Speziellen über die objektiven und subjektiven Faktoren der Produktion, besonders über die Arbeitsverhältnisse. Hierauf wurde der Rundgang unternommen, welcher den ganzen Arbeitsprozeß vom Beginn bis zur Fertigstellung der Waggons in's Auge faßte. Besonders hervorzuheben sind das gewaltige Wachsthum der Fabrik, ihre sehr schöne Anlage und ihre sorgfältige und feine Arbeit. Sie wurde 1845 gegründet; 1862 ging sie mit 80 Arbeitern in das Eigenthum des Herrn Fuchs sen. über; 1899 wurde sie Aktiengesellschaft; 1902 zählte sie 642 Arbeiter. Sie hat ein Areal von über 100 000 Quadratmeter, 6 Dampfmaschinen, 5 Dampfhämmer, 800 Werkzeugmaschinen usw. Jährlich vermag sie 1000 Personen- und 2000 Güterwagen herzustellen; seit einigen Jahren hat sie auch den Bau von elektrischen Straßen- und sonstigen Kleinbahnwagen aufgenommen. Ihr Umsatz ist von ℳ 200000 in 1880 auf ℳ 2 150 000 in 1902 gestiegen. An Kohlen verbrauchte sie 1902 für ℳ 80 000, an Holz für ℳ 249 500, an Eisen für ℳ 250 600. Der durchschnittliche Tagesverdienst aller Arbeiter zusammen stieg von ℳ 2,60 in 1880 auf ℳ 3,50 in 1902. Die Anlage der Fabrik ist sehr zweckmäßig vom technischen und hygieinischen Standpunkt; auch das ästhetische Moment ist in ihr weitgehend berücksichtigt, die Anlage macht einen geschmackvollen Eindruck. Die Sorgsamkeit und Feinheit der Arbeit wird uns am besten an den Wagen der Heidelberger Straßenbahn ersichtlich. — Die Fabrik verdient Dank für die bereitwillige Unterstützung der Besichtigung. Verständnißvoll förderten der Aufsichtsrath, die Direktion, die Ingenieure, Meister und Arbeiter den Besuch und leisteten damit der sozialwissenschaftlichen Beobachtung, die immer mehr an Wichtigkeit gewinnt, einen werthvollen Dienst." Die wissenschaftliche Kommission hätte sich zugleich 'mal nach den Lohnverhältnissen erkundigen sollen, und zwar nicht bei den Direktoren, sondern bei den Arbeitern; das Lob, welches sie dem Unternehmen und dessen Leitern gezollt hat, würde dann gewiß etwas karger gewesen seien. Ganz besonders wird über Lohnabzüge in der Lackirerei geklagt. In der letzten Zeit sind solche in Höhe bis zu 25 pZt. vorgenommen. Bei den Arbeitern der übrigen Branchen ist das nicht viel besser. Die sonstigen Einrichtungen für Arbeiter, von denen gegenüber den Studirenden so viel Aufhebens gemacht worden ist, hätte man lieber garnicht erwähnen sollen; die Arbeiter kennen dieselben theilweise nur dem Namen nach. Die sozialwissenschaftliche Kommission hätte einmal den Direktor fragen sollen, warum der Bevollmächtigte der Zahlstelle des Holzarbeiterverbandes entlassen worden sei, sie würde dann gewiß prompt die Antwort erhalten haben: nun, weil er die Interessen der Arbeiter vertreten hat und der es zum guten Theil mit fertig bringen half, daß die Arbeiter, welche durch irgend einen Umstand Morgens verspätet zur Arbeit kamen, nicht mehr bis Mittags von der Arbeit ausgeschlossen sind, sondern um 8 Uhr eintreten können. „Eine Maßregelung des betreffenden Arbeiters", so würden die Herren der wissenschaftlichen Kommission gesagt haben, „aus diesem Grunde sei durchaus unberechtigt". Aber das sagt man den Herren nicht; auch nicht, wie die Arbeiter von dem famosen Portier angefahren werden, von einem Mann, der sonst im Leben doch eine sehr untergeordnete Rolle spielt und der, wenn er nicht Portier wäre, seine Noth haben würde, sich als Arbeiter durch die Welt zu schlagen. Nun, lassen wir die gut renommirte und viel gelobte Waggonfabrik heute aus dem Spiele und wenden wir uns der Hofmöbelfabrik Atzler zu. Herr Atzler sucht schon seit längerer Zeit in verschiedenen Zeitungen tüchtige Möbeltischler. Eine Anzahl kam daraufhin hierher; viele sind, um einige unangenehme Erfahrungen reicher, wieder abgezogen. In einigen Werkstätten am Ort, u. A. auch bei Schaller & Lendvogel, besteht noch die elfstündige Arbeitszeit und mancher andere Uebelstand. Der Obermeister hiesiger Innung zählt auch nicht zu Denen, die einen Lohn zahlen, wie es sich gehörte; Löhne von 28 ₰ pro Stunde zahlt er und dann läßt er die Arbeiter auch noch lange warten. Kommissionen von Schreinern mag er nicht sehen, und will nichts mit ihnen zu thun haben. Anderen Meistern räth er, etwaige Kommissionen vom Holzarbeiterverband hinauszuwerfen. Nach dem Statut ist vor zwei Jahren ein Ausschuß gewählt, aber Sitzungen hatte derselbe noch nicht. Es wäre besser, der Herr würde seinen eigenen Verpflichtungen erst nachkommen, bevor er Anderen Rathschläge im Hinausschmeißen giebt.

Martinroda. Der Möbelfabrikant Herr Kühn scheint es immer noch nicht verwinden zu können, daß sich seine Arbeiter — nicht zum Wenigsten durch seine „segensreiche" Mitwirkung — Mann für Mann organisirt haben. Von Zeit zu Zeit fühlt er sich auch veranlaßt, die Arbeiter auf die hohen und seiner Meinung nach unnützen Geldausgaben (gemeint ist der Verbandsbeitrag) aufmerksam zu machen. In letzter Zeit aber gab nun Herr Kühn Anlaß zur besseren Aufmerksamkeit. So wurde kürzlich einem Kollegen gekündigt, weil er, wie Herr K. anführte, einen noch Unorganisirten gedroht habe, um ihn zum Beitritt zum Verbande zu veranlassen. Dem einmüthigen Zusammenstehen sämmtlicher Kollegen gelang es wieder, die Kündigung illusorisch zu machen. Nun aber hat sich Herr K. gegenüber einem fremden zugereisten Kollegen ein Stück geleistet, welches sehr charakteristisch ist. Der Kollege war bei Kühn in Kost und Logis und zog, als er ein anders Logis gefunden, aus. Dies gab Grund zu seiner hierauf sofort erfolgten Kündigung. Anknüpfend an die Kündigung aber mußte der Kollege noch Schmeicheinamen, wie Gauner, Vagabund und dergleichen mit in den Kauf nehmen. An Stelle des Gekündigten war bereits ein Anderer eingestellt. Diese Auftritte erlaubt sich Herr K. den Arbeitern gegenüber, wo bei ihm noch dazu wahre Hungerlöhne gezahlt werden. Auf die Vorkommnisse hin beschloß die Zahlstelle, die Werkstätte des Herrn Kühn zu sperren. Wenn über ein solche Behandlung in der Fabrik von Jahns & Winne nicht zu klagen ist, so sind die Zustände auch da nicht die besten. Letztere Firma liefert wenigstens den Beweis, daß die Tischlerei immer noch einen goldenen Boden hat, sintemalen 9 Tischlergesellen mit ihrer Arbeitskraft zwei Chefs, einen Prokuristen, einen Malermeister und einen Hausdiener mit diversem Zubehör ernähren können. Wir werden in kurzer Zeit einen genauen statistischen Bericht über die geradezu elende Lage der hiesigen Holzarbeiter bringen. Vorläufig sei den Kollegen an's Herz gelegt, unseren Ort nicht zu überlaufen, denn wir müssen alle Kraft zusammennehmen, um den Arbeitgebern erfolgreich entgegentreten zu können.

Ronneburg. Wie bereits mitgetheilt, befinden sich die Tischler und Stellmacher der Automobilfabrik der Firma Häring hier im Streik wegen ungehöriger Behandlung seitens der Firmeninhaber und einiger Werkführer. Die Firma stand früher, als sie noch in Gera domilizirte, bei den Arbeitern in gutem Rufe. Mit der Uebersiedelung nach hier sind aber all die lobenswerthen Eigenschaften der Firma in Gera geblieben. Hier ist allseitig Klage über dieselbe geführt worden. Der Streik ist noch nicht beigelegt; die Arbeiter haben mehrfach Einigungsversuche gemacht, jedoch sind dieselben gescheitert, wohl weil sich so viel Streikbrecher gefunden haben, daß voller Ersatz für die Streikenden vorhanden ist, man darf nur nicht fragen, von welcher Qualität dieser Ersatz ist. Leute sind an die Maschinen gestellt worden, die in ihrem Leben noch keine solchen Maschinen gesehen haben. Daß eine solche Verwendung von Arbeitern nicht am Platze ist, das wissen die Herren ganz genau, doch wo kein Kläger ist, da ist auch kein Richter; ein solcher Arbeiter mußte bereits seine Ungeschicklichkeit durch Verletzung eines Fingergliedes büßen. Aber auch die guten Löhne scheinen in Gera geblieben zu sein, was seine Bestätigung wieder darin findet, daß die meisten älteren Arbeiter dieser Fabrik den Rücken gewendet haben. Auf die Löhne selbst eingehen, das soll uns ein andermal beschäftigen. Wie steht es mit der Behandlung? Auch da hört man Klagen; gerade die im Streik befindlichen Arbeiter haben, wie schon oben gesagt, wegen ungehöriger Behandlung die Arbeit niedergelegt; es wäre daher sehr wünschenswerth, wenn die Herren Chefs und einige ihrer Meister sich einer wohlwollenden Behandlung befleißigen möchten, damit auch die Arbeiter in die Lage versetzt würden, hierüber ein Lob spenden zu können; übrigens würden wir es als einen Akt der Anständigkeit und Vernunft bezeichnen, wenn Herr Häring mit seinen im Ausstand befindlichen Arbeitern einen annehmbaren Frieden abschließen würde. Es klingt wahrhaftig nicht schön, wenn es heißt, der Fabrikant läßt mit sich nicht verhandeln und weist seine Arbeiter schroff ab. Hoffen wir, daß baldigst zufriedene Zustände in dieser Fabrik einziehen.

Zittau. Eine von hundert Kollegen besuchte Holzarbeiterversammlung fand hier am 24. Januar statt. Kollege Krüger aus Dresden sprach über: „Die Lage der Holzarbeiter in der Zeit der Krise". Er betonte, daß die hiesigen Kollegen die Zeit der günstigen Geschäftszeit verpaßt haben, zur Zeit der Krise müßten sie erst eine Sammlung ihrer Kräfte vornehmen, um im gegebenen Falle gerüstet zu sein. Zur Schmutzkonkurrenz bemerkte der Redner, daß die hiesigen Kollegen durch ihre Lauheit nicht allein ihre Existenz verschlechtern, nein, sie verschlechtern auch noch die Lage der Kollegen in der Großstadt, wohin hiesige Möbel zu billigen Preisen geliefert werden. In der Debatte wurde ausgeführt, daß Herr Lippmann, da er seine Arbeiter am Wochenschluß immer mit geringen Abschlagszahlungen und Löhnen abfinde, mit Finanzschwierigkeiten zu rechnen haben müsse. Herr Lippmann versuche auch andere Unternehmer am Orte zu bewegen, die gleichen niedrigen Löhne wie er zu zahlen, und wie sich herausgestellt hat mit Erfolg. Die Stimmung in der Versammlung war eine äußerst erregte ob des Vorgehens der Unternehmer. Es ist zu hoffen, daß die Mitglieder treu zum Verbande halten und immer mehr Mitglieder anwerben, damit auch der Verband am hiesigen Orte zu einem achtunggebietenden Faktor werde. Seit Ende 1902 ist die Zahl unserer Mitglieder von 14 auf 60 gestiegen und immer mehr Kollegen treten dem Verbande bei. Bemerkt sei noch, daß Herr Lippmann trotz der Anerkennung des Fabrikausschusses die Mitglieder desselben maßregelt. So wurde noch am vorletzten Sonnabend ein Mitglied unter dem nichtigen Vorwand entlassen, daß keine Arbeit mehr da sei. Nichtsdestoweniger stellt Herr L. doch immer neue Kräfte ein. Es ist Pflicht der auswärtigen Kollegen, von Vorstehendem Kenntniß zu nehmen und darnach zu handeln.

An die Bauarbeiterschaft Deutschlands!

(Bauhülfsarbeiter, Bauklempner, Bauschlosser, Bautischler, Bildhauer, Dachdecker, Glaser, Maler, Maurer, Ofensetzer, Steinhauer, Steinsetzer, Stukkateure, Zimmerer.)

Der **zweite Bauarbeiterschutzkongreß** findet, wie wir früher bereits bekannt gegeben haben, am Sonntag, den 29., Montag, den 30., und wenn erforderlich, Dienstag, den 31. März 1903 zu Berlin im Gewerkschaftshaus, Engelufer 15, statt.

Die Verhandlungen beginnen Sonntag, den 29. März, 7 Uhr Abends, mit folgender Tagesordnung: 1. Bericht der Zentralkommission für Bauarbeiterschutz. Berichterstatter: Th. Bömelburg. 2. Der gegenwärtige Stand des Bauarbeiterschutzes und Berathung weiterer Maßnahmen. Berichterstatter: G. Heinke. 3. Lohnklausel in Bauverträgen. Berichterstatter: Chr. Odenthal. 4. Anträge, soweit dieselben bei den vorhergehenden Punkten nicht erledigt sind.

Wir ersuchen die gesammte Bauarbeiterschaft Deutschlands, zu der vorstehenden Tagesordnug sowie zur Beschickung des Kongresses Stellung zu nehmen und erwarten, daß auch dieser Kongreß, genau so wie sein Vorgänger im Jahre 1899, eine imposante Demonstration wird gegen die Mißstände im Baugewerbe.

Bezüglich der Vertretung lassen wir vollständig freie Hand. Es ist zulässig, daß die einzelnen Branchen für einen Ort oder auch für mehrere Orte gemeinsam eine Delegation entsenden, wie es auch gestattet ist, wenn die Bauarbeiterschaft eines Ortes sich auf eine gemeinsame Vertretung einigt.

Die Delegirten haben sich durch Mandat zu legitimiren, und zwar für jeden durch sie vertretenen Ort durch ein besonderes Mandat. Ist ein Delegirter von verschiedenen Branchen entsandt, dann sind die für die Delegation in Betracht kommenden Berufe auf dem Mandat anzugeben. Die Mandate sind aber nur dann gültig, wenn dieselben von mindestens drei Personen unterzeichnet sind.

Mandatsformulare sind bei den Zentralvorständen der für die einzelnen Berufe bestehenden Organisation oder bei dem Sekretär der Unterzeichneten, G. Heinke, Hamburg, Brennerstraße 11, 2. Et., zu haben.

Die Wahl der Delegirten ist in Mitglieder- oder öffentlichen Versammlungen vorzunehmen. In Fällen, wo zur Abhaltung von Versammlungen ein Lokal nicht zur Verfügung steht, kann die Wahl auch durch Unterschriften vollzogen werden. Die Unterschriften sind dem Mandat mit beizufügen.

Die Unkosten der Delegation haben Diejenigen zu tragen, welche die Vertretung entsenden.

Im Anschluß an den Kongreß halten die Verbände der Bauarbeiter, Maler, Maurer und Zimmerer ihre Verbandstage ab. Es dürfte sich empfehlen, die zu den Verbandstagen delegirten Berufsgenossen auch mit der Vertretung auf dem Kongreß zu betrauen. Dadurch wird die Delegation bedeutend billiger, indem die betreffenden Verbände für ihre Delegirten die Reisekosten selbst zahlen.

Etwaige Anträge für den Kongreß, welche Bezug haben auf den Bauarbeiterschutz und die sonstige Tagesordnung, sind der Unterzeichneten spätestens bis zum 1. März zu unterbreiten. Die Anträge werden dann 14 Tage vor Stattfinden des Kongresses öffentlich bekannt gegeben.

Für die örtlichen Vorarbeiten ist in Berlin ein Lokalcomité eingesetzt, bestehend aus Vertretern der in Betracht kommenden Berufe.

Dem Lokalcomité ist von der erfolgten Wahl zum Delegirten Mittheilung zu machen; ebenfalls, ob die Besorgung eines Logis gewünscht wird.

Die Drucksachen für den Kongreß (Bericht der Zentralkommission für Bauarbeiterschutz 2c.) werden, soweit es sich um Delegirte handelt, die zugleich auch Delegirte der Verbandstage obengenannter vier Verbände sind, durch die betreffenden Zentralvorstände, an die anderen Delegirten durch das Lokalcomité versandt; selbstverständlich auch nur an Diejenigen, welche sich angemeldet haben.

Alle Sendungen, Anfragen 2c. sind zu richten: für das Lokalcomité an G. Link, Berlin, Engelufer 15, für die Unterzeichnete an Th. Bömelburg, Hamburg, Brennerstraße 11, 1. Et.

Hamburg, im Februar 1903.

Die Zentralkommission für Bauarbeiterschutz.
Im Auftrage:
Th. Bömelburg, Maurer. Fr. Schrader, Zimmerer.
H. Wentker, Maler.

Differenzen und Lohnbewegung in der Holzindustrie.

Die Firma Wetzig, Luxusmöbelfabrik in Döbeln, hatte ihren Arbeitern eine achtprozentige Lohnreduktion angekündigt; als diese damit nicht einverstanden waren, erfolgte am 24. Januar die Kündigung von vier Arbeitern und einer Arbeiterin. Eine Unterhandlung des Gauvorstehers Thielemann und des Bevollmächtigten der Zahlstelle Döbeln mit dem Betriebsleiter Herrn Becker war ohne jeden Erfolg. Dieser erklärte, daß Herr Wetzig keine Leute brauche, und wenn das Geschäft besser ginge, er schon Arbeiter bekommen würde. Wenn es so ist, daß Herr W. keine Arbeiter braucht, dann ist es wohl ganz selbstverständlich, daß kein Kollege und keine Kollegin dem Herrn W. ihre Arbeitskraft anbieten. Mag er und sein Geschäftsführer sich die Arbeiten (wenn er wieder welche hat) selber machen. Unter den oben gestellten Bedingungen kann und wird kein Arbeiter das Geschäft des Herrn Wetzig betreten. An die Holzarbeiter Döbelns richten wir das Ersuchen, dem Verband beizutreten und für die Zukunft auf der Hut zu sein.

Der Streik bei Opitz in Hartha ist noch nicht beendet. O. hat von Dreien seiner bisherigen Hausarbeiter (die mit im Streik stehen), die Drehbänke abholen lassen; nur bei einem steht sie noch. Die Begleitung seiner Arbeitswilligen nach Feierabend hat Opitz eingestellt. Diese Fürsorge hat jetzt die Polizei übernommen. Diese hat auch den Streikposten verboten, sich in der Nähe der Fabrik aufzuhalten, da diese aber kein Gesetz verletzen, wenn sie auf der Straße stehen, bleiben sie trotzdem. Drei Arbeitswillige kamen aus Böhmen, einer reiste wieder zurück, als er erfuhr, wie die Dinge lagen; ein zweiter versprach gleichfalls, nicht anzufangen, wurde aber von einem Schutzmann aufgegriffen und am anderen Morgen in die Fabrik geführt. Der Schutzmann bezichtigte einen der Streikposten, daß er diesen Arbeitswilligen bedroht und an der Arbeit gehindert habe und fragte ihn, ob er wisse, was die Kaiserrede bedeute. Hoffentlich hat der Streikposten gesagt: „Mich kümmern nur die gesetzlichen Bestimmungen, die Kaiserreden gehen mich nichts an."

Aus den Berufen der Holzbranche.

Der Redakteur des österreichischen „Holzarbeiter", Genosse Jacob Brod, verabschiedet sich in der letzten Nummer von den Kollegen und Lesern des Blattes, um seine neue Stellung in der Allgemeinen Arbeiterkranken- und Unterstützungskasse und als Redakteur des „Arbeiterschutz" anzutreten. Kollege Jacob Brad war volle 10 Jahre Redakteur des Verbandsorgans der österreichischen Holzarbeiter. Sein Nachfolger wird der Genosse Richter.

Der Fachverein der Holzarbeiter Böhmens veröffentlicht seine Abrechnung für das Jahr 1902. Zu diesem Fachverein gehören 25 Vereine, die aber in ihrer Gesammtheit dem Holzarbeiterverband Oesterreichs angeschlossen sind und pro Mitglied und Jahr 10 Heller an diesen abführen. An die österreichische Gewerkschaftskommission (eine Institution, wie die deutsche Generalkommission) sind pro Jahr und Mitglied 3 Heller abzuführen. Die Einnahme dieser 25 Vereine beziffert sich im Jahre 1902 auf Kr. 22 463,75 (1 Krone = 85 ₰), dazu ein Kassenbestand von Kr. 17 411,58, insgesammt Kr. 39 875,33. Die Ausgabe setzt sich zusammen aus Beiträgen an den Zentralvorstand Kr. 4080,84, Unterstützung an Arbeitslose Kr. 3964,30, Kranken- und Begräbnißbeiträgen Kr. 4465,08, Ausgaben für Fachzeitungen Kr. 5000,55, Agitation Kr. 1008,57, für Drucksachen, Bibliothek Kr. 685,48, andere Ausgaben Kr. 3551,20. Summa Kr. 22 756,02. Verbleibt somit ein Kassenbestand von Kr. 17 119,31.

Der zweite Landesverbandstag der ungarischen Holzarbeiter tagte in den Weihnachtsfeiertagen in Budapest. Derselbe war im Gegensatz zu früher sehr gut besucht, und zwar sind anwesend 49 Delegirte, davon 16 aus Budapest, die übrigen aus den Provinzorten. Als Vertreter des österreichischen Holzarbeiterverbandes war Kollege Groß anwesend, derselbe, der auf dem letzten Verbandstag des Deutschen Holzarbeiterverbandes in Mainz als Vertreter der

österreichischen Holzarbeiter anwesend war. Vom Vorstand des Deutschen Holzarbeiterverbandes war ein Begrüßungsschreiben eingegangen. Den Berichten der Delegirten ist zu entnehmen, daß die Arbeits- und Lohnverhältnisse unsäglich trauriger sind, als die in Oesterreich, obgleich die österreichischen Holzarbeiter wahrlich auch nicht auf Rosen gebettet sind. Eine Arbeitszeit von 12 bis 15 Stunden, in den größeren Städten 10 bis 12 Stunden, bilden die Regel. Löhne von 80 kr. bis fl. 1,20 pro Tag, bei Kost und Logis fl. 1,50 bis 2 pro Woche sind keine Seltenheit. Dabei verlangen die ungarischen Unternehmer aber gute und tüchtige Arbeitskräfte. Zu Punkt 2 der Tagesordnung: „Organisation und Presse", gelangt nach einem voraufgehenden Referat des Kollegen Klarek eine Resolution zur Annahme, nach welcher die zentralistische Organisationsform als nothwendig anerkannt wird, da nur mit ihrer Hülfe eine Besserung der wirthschaftlichen Lage der ungarischen Holzarbeiter erreicht werden könne. Die Resolution verlangt auch, daß der zu errichtende Verband in allen Orten, wo es nur irgend angeht, Ortsgruppen errichte und Aktionen betreffs Verkürzung der Arbeitszeit sowie Lohnerhöhung einleite. Auch soll das Fachblatt „Famunkasok Szaklapja" in allen schon bestehenden Vereinen obligatorisch eingeführt werden.

Charakteristisch für die ungarischen Verhältnisse ist, daß ein Statut zur Gründung eines Holzarbeiterverbandes bereits zwei Jahre beim Ministerium des Innern liegt und bis heute weder genehmigt noch abschlägig beschieden wurde.

Bezüglich der Zugehörigkeit zum Verband wird bestimmt, daß Tischler, Wagner, Faßbinder, Drechsler, Zimmerer, Tapezierer, Modelltischler, Maschinenarbeiter, Brauer, Bürsten-, Pinsel- und Siebmacher, Korbmacher und Vergolder demselben als Mitglieder beitreten können. Zu Punkt 4 und 6, „Arbeiterschutz" und „Gewerbegesetzgebung", werden Resolutionen angenommen, wonach gefordert wird, eine Regelung der Arbeitszeit auf Grund des Achtstundennormalarbeitstages, 36stündige Sonntagsruhe, hygieinische Werkstätten nebst strenger Gewerbeaufsicht. Kinder- und Frauenschutz in Bezug auf Lohn- und Arbeitszeit. Regelung der Wohnungsfrage und Kontrole in sanitärer Beziehung. Verbot der Nachtarbeit. In Betrieben, in welchen eine Unterbrechung nicht eintreten kann, wird die Achtstundenschicht gefordert. Beschränkung oder Verbot für Verarbeitung von Stoffen, welche der Gesundheit schädlich sind. Gesetzliche Regulirung des entsprechenden Minimalarbeitslohnes. Fabriks- und Werkstätteninspektion durch von der Arbeiterschaft gewählte Funktionäre, Abschaffung der Arbeitsbücher, Aufhebung des zwangsweisen Eintrittes in die Gewerbegenossenschaften, vollständige Streikfreiheit, Außerkraftsetzung jener Bestimmungen, welche die Freiheit der Agitation und das Koalitionsrecht beschränken. Aufhebung des § 159, nach welchem der Arbeiter mit Brachialgewalt in der Werkstätte zur Arbeit angehalten werden darf. Der Kongreß verpflichtet die Landeskommission der Holzarbeiter, falls bei der zu gewärtigenden Revision des Gewerbegesetzes dieses für die Arbeiterschaft drückende Bestimmungen enthalten sollte, gegen die Vorlage eine Aktion in ganz Ungarn einzuleiten.

Bezüglich der Lehrlinge macht es der Kongreß den Arbeitern zur Pflicht, sich der Lehrlinge anzunehmen, sie gegen Brutalitäten der Unternehmer und Arbeiter zu schützen, sowie die Ausbildung der jungen Leute zu fördern. Der Kongreß verlangt weiter die Schaffung eines Gesetzes, in welchem das Lehrlingsunwesen geregelt werden soll in der Weise, daß dort, wo nicht mehr als fünf Arbeiter, zwei, wo mehr als fünf Arbeiter beschäftigt sind, auf je fünf Arbeiter ein Lehrling kommen soll.

Als Delegirter zum internationalen sozialistischen Arbeiterkongreß, der laut Beschluß des internationalen Kongresses in Wien, im Jahre 1904 in Amsterdam stattfinden soll, wurde Kollege **Weltner** gewählt.

Internationaler Möbelarbeiterkongreß im Jahre 1904. Wie wir dem „L'Ouvrier en Meuble", dem Organ des französischen Möbelarbeiterverbandes entnehmen, hat die englische Alliance Cabinet Makers Association, einem Wunsche des im September 1901 in Lyon stattgefundenen Möbelarbeiterkongresses entsprechend, es übernommen, den nächsten internationalen Möbelarbeiterkongreß einzuberufen. Derselbe soll im Jahre 1904 in **London** stattfinden.

Gewerkschaftliches.

Wortbrüchige Unternehmer. Schon oft haben Unternehmer ihr Wort gebrochen. Sie scheinen geradezu der Ansicht zu sein, daß man Arbeitern gegenüber nicht an sein Wort gebunden sei. Unter den Bedingungen, die beim Friedensschluß in **Meerane** von den Vertretern der Arbeiter und Fabrikanten festgesetzt wurden, befindet sich auch die Bestimmung, daß erst alle am Streik betheiligten Personen wieder eingestellt werden müssen, ehe fremde Arbeiter engagirt werden dürfen. Die Chemnitzer „Volksstimme" veröffentlicht aber jetzt folgende Karte eines Fabrikanten an einen Weber in Asch:

Meerane, 20. Januar 1903.

Ihre gestrige Karte habe ich erhalten und werde Sie am 26. d. M., wie geschrieben, erwarten. Bringen Sie, wenn möglich, noch einige tüchtige Kollegen mit. Das Fahrgeld, *M* 6,50, werde ich vergüten. Wenn Sie mir schreiben, wann und mit wieviel Mann Sie kommen, so würde ich mich nach Wohnung umsehen.

So hält man auf Seite der Fabrikanten die Friedensbedingungen. Die Weber aller Orten werden dringend ersucht, Arbeitsangebote aus Meerane unberücksichtigt zu lassen, damit die Meeraner Weber nicht um die Früchte ihres Kampfes gebracht werden.

Aus dem Heimathlande gejagt sind nunmehr die infolge des 1901 stattgefundenen Generalstreiks der Glasarbeiter von den Glasbaronen geächteten Glasmacher. Nachdem sie annähernd zwei Jahre lang von den siegestrunkenen Glasbaronen von jeder deutschen Arbeit ausgeschlossen worden waren, haben sie es vorgezogen, nunmehr den so ungastlichen, heimathlichen Staub von ihren Pantoffeln zu schütteln. Wir entnehmen darüber einem der „Sächs. Arbeiterztg." aus Antwerpen zugegangenen Brief des Genossen Karl Max, der früher bei Siemens in Dresden arbeitete und den Streik leitete, Folgendes:

„Ich befinde mich auf der Reise nach Monterey in Mexiko. Wir sind 47 Flaschenmacher mit 40 Frauen und Kindern. Es sind die ganzen von den Flaschenfabrikanten ausgesperrten und von Ort zu Ort gehetzten Flaschenmacher dabei. Die deutschen Flaschenfabrikanten verlieren dadurch ein großes Absatzgebiet; denn dort kommt eine große Glasfabrik in Betrieb. Vorläufig nur eine Wanne, die zweite Wanne (Behälter, worin die Glasmasse geschmolzen wird) wird aber demnächst fertig. Die Glasfabrik in Gerresheim lieferte bis jetzt jährlich zirka 16 Millionen Flaschen nach dort. Diese werden aber von jetzt ab dort fabrizirt. Das schadet nichts; so mußte es kommen — die Glasbarone wollten es nicht anders. Die Glasfabrikanten haben damit wieder einmal eine sonderbare Art Patriotismus gezeigt; sie nahmen die Ausgesperrten nicht wieder in Arbeit und trieben sie dadurch ins Ausland. Na, das schadet nichts. Wir zerschneiden das Tischtuch nicht. Wir gründen in Monterey eine Filiale der deutschen Glasmacher-Union in Toluca (Mexiko). Viele Grüße an unsere Freunde und Genossen usw."

Wir wünschen den wackeren Genossen, die wegen ihres muthvollen Eintretens für ihre Kollegen mit Weib und Kind von den rachelüsternen Glasbaronen ausgehungert werden sollten, daß ihre Hoffnungen auf eine gesichertere Existenz im fernen Mexiko in Erfüllung gehen mögen. Schlechter als hier können sie es schwerlich treffen. Die Herren Scharfmacher im Glasgewerbe werden aber nun wohl einsehen, wie sie sich mit ihrem brutalen Verfahren nach dem Streik in's eigene Fleisch geschnitten haben.

Die Tarifkommission der Militärreffektesattler Deutschlands richtet an das preußische Kriegsministerium eine wohlbegründete **Petition** des Inhalts, daß das Ministerium die ihm unterstehenden Behörden anweisen möge, zwecks **Beseitigung** der in der Militäreffektenindustrie vorhandenen **Heimarbeit**, in die Lieferungsverträge der Unternehmer folgende Bestimmung aufzunehmen:

„Der Unternehmer ist verpflichtet, die übernommene Arbeit in eigener Werkstätte herzustellen. Das Weitergeben derselben an Zwischenmeister ist untersagt."

Begründet wird die Petition durch eine ausführliche Darlegung der jeder Regelmäßigkeit ermangelnden wirthschaftlichen Lage der Militäreffektensattler, der Schäden der Heimarbeit und der aussichtslosen Erfahrungen des gewerkschaftlichen Kampfes gegen dieselbe, sowie durch eine Schilderung der von den Unternehmern in letzter Stunde abgebrochenen Tarifverhandlungen unter wörtlicher Wiedergabe des vorgelegten, aber abgelehnten Tarifs.

Nach der unternehmerfreundlichen Haltung, die das preußische Kriegsministerium bisher der Betriebswerkstattfrage gegenüber eingenommen hat, ist ein durchschlagender Erfolg dieser Petition kaum zu erhoffen. Das Kontraktorensystem fühlt sich unter diesem Regime im Besitz sicherer Privilegien. Vielleicht giebt dem preußischen Kriegsminister aber neuerdings die veränderte Haltung des bayerischen Kriegsministeriums zu denken, das nicht blos einen Ausschluß der Zwischenmeister und Hausarbeit, sondern auch eine Begünstigung von Arbeitergenossenschaften zugesagt hat. Was dort seitens der Armeebehörde geschieht, kann doch nicht zum Nachtheil des Staates sein. Es ist auch wirklich des Nachdenkens werth, ob alljährlich Millionenaufträge in unkontrolirbarer Weise nach dem Motto „Billig und schlecht" und unter den ungesundesten Verhältnissen hergestellt werden, oder ob der Militärbedarf an leistungsfähige, der Gewerbe-Inspektion unterstehende Produktionswerkstätten vergeben wird. Wie diese Staatsaufträge jetzt erledigt werden, das schlägt den eigenen Arbeiterschutz- und Hygieine-Einrichtungen der Regierung in's Gesicht. Eine Erhebung des Kriegsministeriums in den Kreisen der in Betracht kommenden Hausarbeiter würde Material liefern, das den Kriegsminister bald anderen Sinnes machen würde.

Das Gewerkschaftskartell zu Bamberg war bei der Stadtvertretung um Zubilligung einer Vertretung im städtischen Arbeitsamt vorstellig geworden, wo bisher die christlichen Korporationen dominiren. Der Magistrat lehnte jedoch dieses billige Verlangen ab, dagegen gestand er, völlig unverlangt, der Ortskrankenkasse, die von Zentrumsmännern geleitet wird, eine Vertretung zu. Ultramontane Politik.

Der ultramontane bayerische Eisenbahnerverband steht im Zeichen der Mitgliederflucht. Schon jüngst meldeten wir den Austritt sämmtlicher Packmeister und von 113 von insgesammt 213 organisirten Eisenbahnkondukteuren. Nunmehr wird gemeldet, daß aus der Sektion **Meisenheim** bezw. **Kaiserslautern** des christlichen Eisenbahnerverbandes allein 30—40 Mann ausgetreten sind. Aus dem Orte **Rehborn** wird allein über den Austritt von 20 Mann berichtet. Ueberhaupt rumort es in der pfälzischen Kolonie des christlichen Eisenbahnerverbandes seit einiger Zeit.

Ortskassenwahl. Bei der vor einigen Tagen in **Düsseldorf** gethätigten Wahl der Vertreter für die Generalversammlung der **Handwerker-Ortskrankenkasse** siegten die Kandidaten der freien Gewerkschaften — endlich! — auch in dieser Kasse. Es erhielten die freien Gewerkschaften 1539, die Christlichen 1084 Stimmen. Unsere Genossen haben also ein Mehr von 455 Stimmen. Das ist in dieser, bisher von den Christlichen verwalteten Kasse sehr viel. Nun sind das Gewerbegericht, die Kassen für Metallarbeiter, Fabrikarbeiter und Handarbeiter unter Arbeiter-Verwaltung.

Die christlichen Gewerkschaftler entwickeln in letzter Zeit eine erstaunliche Virtuosität im Durchfallen. Ja, wenn große Worte es machen könnten!

Literarisches.

Die **„Dokumente des Sozialismus"** (herausgegeben von **Ed. Bernstein**) sind mit dem 1. Januar 1903 in den Verlag von J. H. W. Dietz Nachf. übergegangen. Der Abonnementspreis ist wesentlich verbilligt worden, er beträgt von jetzt an nur *M.* 2,25 pro Quartal, das einzelne Heft kostet 75 ₰. Die „Dokumente des Sozialismus" erscheinen monatlich einmal.

Das uns vorliegende erste Heft enthält eine große Anzahl Artikel von hervorragenden deutschen, französischen und englischen Schriftstellern, und zwar 1. über Kritische Bibliographie des Sozialismus. 2. Aus der Geschichte des Sozialismus. 3. Urkunden des Sozialismus. 4. Der Sozialismus in den Zeitschriften. 5. Anfragen und Nachweise.

Soziale Zeitfragen. Unter diesem Titel giebt der Verlag von G. Birk & Cie. eine Sammlung von Aufsätzen über wichtige Tagesereignisse sozialer und politischer Natur heraus. Diese Aufsätze erscheinen in kleinen, handlichen und gut ausgestatteten Heften von mindestens einem Bogen Umfang. Der Preis ist sehr billig gestellt — 10 ₰ für das Heft. Ausstattung und Druck entsprechen dabei allen gerechten Anforderungen. Im ersten soeben erschienen Heft behandelt Adolf Müller den **Wucherprozeß in München**, ein soziales Zeitbild, das auch außerhalb Münchens Interesse erregen dürfte. Die Arbeit ist ein Separatabdruck der betr. Artikel in der „Münchener Post", von der die Nummern mit diesen Aufsätzen völlig ausverkauft sind. Mit dem Separatabdruck kommt der Verlag vielseitigen Wünschen entgegen.

In Vorbereitung befindet sich und wird demnächst erscheinen: „Der Zolltarif und das werkthätige Volk in Stadt und Land."

„Das Recht im gewerblichen Arbeitsverhältniß", von Lipinski, Hefte 9 bis 12. Preis des Heftes 10 ₰. In diesen Heften behandelt der Verfasser die Arbeitszeit in offenen Verkaufsstellen, geht dann auf die Gewerbe-Aufsicht und die Sonntagsarbeit ein, um dann das Verhältniß der Fabrikarbeiter eingehend zu würdigen. — Ende Januar liegt das ganze Werk zum Preise von *M* 2 gebunden vor.

Von der **„Neuen Zeit"** im Verlag von J. H. W. Dietz Nachf. erschien soeben Heft 18. Dasselbe enthält: Aufsätze: 1. Ein altpreußischer Demokrat, von F. Mehring. 2. Sombart's historische Sozialtheorie, von M. Adler. 3. Das Jahrhundert des Kindes, von Oda Lerder-Olberg. 4. Der Lehrermangel, von Otto Rühle. Sozialpolitische Rundschau, von E. Wurm u. A. Jedes Heft kostet 25 ₰. Durch alle Buchhandlungen, durch die Post und die Parteikolporteure zu beziehen.

Briefkasten.

* Wer ertheilt einem Kollegen Auskunft darüber, wie bei Federkästen, Gewürzkästen 2c. trotz deren Billigkeit der schöne Glanz, der diesen Arbeiten eigen ist, erzielt wird?

Hannover, M. Wie man Gyps härtet? Das ist uns leider auch nicht bekannt. Vielleicht meldet sich Jemand, der es weiß.

Neuengroden, A. W. II. nicht mehr zu haben.

H., J. S. Wer Hausapotheken als Spezialität anfertigt? Vielleicht erfahren wir eine solche Firma.

Dresden, A. R. Das geht nicht, wohin sollte das auch führen? Sie müssen doch auch bedenken, daß ein solches Verfahren dem Vorgehen mehr schaden als nützen kann.

Helmstedt, Verwaltung. Was soll denn eine solche Berichterstattung? Wir haben Ihnen doch geschrieben, um was es sich handelt, und verlangen Auskunft, um welche Differenzen es sich bei der fraglicher Firma handelte, damit wir uns derselben gegenüber rechtfertigen können. **Ein für allemal: Wir veröffentlichen von jetzt ab keine Sperre eher, als bis uns die Gründe und nähere Thatsachen mitgetheilt worden sind, die eine Sperreverhängung rechtfertigen.**

Saugerhausen. Natürlich! Für das Verbandsorgan kommt ein Bericht, der bereits am 20. Januar im „Volksblatt" stand, für den 8. Februar immer noch früh genug! Lassen wir ihn also noch eine Woche länger liegen, denn nach Ihrer befolgten Taktik wird er dadurch an Aktuellität ja nicht verlieren.

München, A. St. Das Werk „Der Möbeltischler", Preis *M.* 10, können Sie durch unsere Expedition beziehen.

Martinroda und **Zittau.** Zu spät hier eingegangen. Zeitung befand sich zu der Zeit bereits im Druck.

B. K. in Sch. Aber wozu aller Welt erzählen, welche Vorbereitungen getroffen werden? Das macht man in aller Ruhe ab, und erst dann, wenn alle Boote gelichtet sind, beginnt die Fahrt. Ihre Schilderung, aus der nichts als Pessimismus spricht, erweckt wenig Vertrauen. Also lassen wir das in der Form.

Bensheim, M. Mit der Konstatirung, daß W. dort in Arbeit trat, ist uns wenig geholfen. Diese Bestätigung bietet uns noch keine Gewähr, daß die behaupteten Thatsachen **wahr** sind, und darauf kommt es doch an. Haben Sie sich **darnach** erkundigt?

Dortmund, R. Adressiren Sie an den Vorstand des Verbandes deutscher Ortskrankenkassen, Herrn Kommerzienrath Schwabe in Leipzig. Die zweite Adresse ist: Herr Dr. Blaschkow in Berlin. (Straße uns nicht bekannt).

Ruhla, P. M. Welche Firma Tisch- und Nähtischgarnituren als Spezialität liefert? Hoffentlich meldet sich eine solche.

B. N. 93 049. Ja, solche Maschinen giebt es. Wenden Sie sich an folgende Adressen: Lorenz & Kirsten, Leipzig, Eisenstraße 12. Kirchner & Co. in Leipzig-Sellerhausen.

A. B. in F. Abziehsteine (künstliche Rubinit, auch natürliche) liefert Herr Georg Voß & Co., Inhaber C. Zischel in Deuben, Bez. Dresden. Meterstäbe: Gebr. Leistner in Leipzig. Gewünschte Leimpinsel: Vereinigte Pinselfabriken in Nürnberg und dito Schönheiderhammer.

Züllchow, G. Gartenstühle in jeder Form erhalten Sie bei der Firma Carl Schießmann in Kastel-Mainz. Naturstühle bei Herrn J. H. F. Lüders in Lübeck, solche ganz aus Holz zum Zusammenklappen bei Herrn P. Braun & Richardt in Saugerhausen.

Zeitz, P. Klaviaturbeläge aus Celluloid werden genau so geschliffen und polirt wie Elfenbein, jedoch ohne Anwendung von Spiritus, an dessen Stelle das Wachs tritt und zwar auf Puff. Am besten wird zum Poliren aber Stearinöl und Wiener Kalk Verwendung finden.

Schierstein. Laut eingezogener Erkundigung beim Vorstand der Zentralkasse der Tischler würde eine Bestrafung nicht erfolgen können, da erstens die Arbeit weder als eine häusliche noch als eine gewerbliche bezeichnet werden kann. Wenn Sie Mitglied der Ortskasse sind, brauchen Sie sich den Kopf darüber nicht zu zerbrechen, ob für die in Frage kommende Woche Beiträge gezahlt werden müssen; nach unserem Dafürhalten **nicht**.

Versammlungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 ₰.)

Braunschweig. Sonnabend, 14. Februar, Abends 8½ Uhr, im „Gewerkschaftshaus", Werder 32.

Elberfeld. Am Montag, den 9. Februar, Abends 8½ Uhr, im „Volkshaus", Hochstr. 84.

Emden. Donnerstag, 12. Februar, b. Menthe.

Eisenberg. Sonnabend, den 14. Februar.

Finsterwalde. Sonnabend, 14. Februar, Abends 8½ Uhr, im „Gewerkschaftshaus".

Schmölln. Montag, den 16. Februar: Oeffentliche Versammlung in der „Wartburg". Referent: Kollege **Thielemann**-Chemnitz. Kollegen, agitirt für starken Besuch. Auf zur Pflichterfüllung!

Zeitz. Sonnabend, den 14. Februar, Abends 8½ Uhr, bei Steinert. Tagesordnung: 1. Vortrag über „Die Affäre Krupp". 2. Verschiedenes.

— Sonntag, den 1. März, Vorm. 10½ Uhr: Oeffentliche Versammlung im „Heiterer Blick". Die Tagesordnung wird später bekannt gegeben. Referent: Redakteur **Alb. Röske**-Hamburg.

Alle Holzarbeiter und -Arbeiterinnen sind eingeladen. **Die Ortsverwaltung.**

Anzeigen.

Anzeigen, welche in die laufende Nummer aufgenommen werden sollen, müssen spätestens Dienstags Vormittags in unseren Händen sein.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bonn. Bevollm. **Eduard Westerburg**, Engelthalerstraße 6. Kassirer **Fritz Müller**, Engelthalerstraße 12. Verbandsherberge bei Herrn **Rupp**, Stiftgasse 21, woselbst auch die Reiseunterstützung ausbezahlt wird.

Darmstadt. Arbeitsnachweis und Reiseunterstützung bei **A. Ettling**, Liebfrauenstr. 37. Umschauen verboten.

Eilenburg. Unsere Herberge befindet sich im **„Restaurant zum Tivoli"**, Hallesche-straße (Gewerkschaftshaus). Daselbst wird die Reiseunterstützung ausbezahlt. Die Kollegen wollen nur diese Herberge besuchen.

Johanngeorgenstadt. Bevollm. **Oskar Mayer**, Tischler, Körnergasse 207. Die Reiseunterstützung wird beim Kassirer **Richard Kunzmann**, Tischler, Gerichtsgasse 12, ausbezahlt.

Langensalza. Sämmtliche Sendungen sind zu richten an **Franz Hockarth**, Lange Brübergasse 14.

Neustettin. Bevollm. **Otto Espe**, Bismarckstr. 35. Kassirer **August Wieinke**, Forststr. 4.

Potschappel. Vertrauensmann **Reinhold Fischer**, Nieder-Birkigt 23 c. Kassirer **Oswald Becker**, Brückenstr. 18. Daselbst Reiseunterstützung Abends von 7 bis 8 Uhr. Herberge **„Deutsches Haus"**, Coschützerstraße.

Zabrze. Kassirer **Adolf Walczko**, Drechsler, Heinrichstr. 1, bei Herbst. Selbiger zahlt auch die Reiseunterstützung aus. Die Mitglieder werden gebeten, die Beiträge pünktlich zu entrichten.

Kollege **Fritz Born**, Holzpantoffelmacher aus Brandenburg a. d. H., warum läßt Du uns gegenüber niemals wieder etwas von Dir hören? Wir bitten Dich, einmal zu schreiben.

Deine Freunde in Ronneburg:
Th. B., R. G., W. B., H. S., E. B. u. A.

Suche einen tüchtigen **Polstergestelltischler**, welcher auch die Leitung der Anfertigung sämmtlicher Gestelle eventuell übernehmen kann, sowie tüchtige **Sopha- und Garnituren-Tischler** in Massiv- und Blindholz-Gestellen. **E. Kühn, Polstergestelltischlerei, Halle a. d. S., Sophienstr. 40.**

Werkführer.

Wegen Todesfalls unseres **ersten Meisters** suchen wir per sofort Ersatz für denselben. Bewerber müssen gründliche Erfahrungen in der Klein-Holzwaaren- und Parket-Fabrikation besitzen. Offerten nebst Zeugn.-Abschriften und Gehaltsansprüchen umgehend erbeten an

Hamburg-Bergedorfer Parket- und Holzwerke. (G. m. b. H.)

Kreisraspler

für Horngriffe, erste Kraft, für dauernd gegen hohen Lohn gesucht. Gefl. Offerten bis 16. Februar unter **R. B. 53** an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Tüchtige **Stoßraspler, Feiler, Schleifer** und **Polirer** finden lohnende, dauernde Beschäftigung.

H. C. Meyer jr., Stockfabrik, **Harburg a. d. Elbe.**

---

1 tüchtiger Bürstenmacher gesucht.
A. Flohr, Bürstenmacher, **Emden.**

Junger **Bürstenmacher** für Werkstatt und Lager sofort gesucht.
Theo Simon, Eschweiler (Rhld.).

Gesucht

wird zum sofortigen Eintritt ein

Korbmachergehülfe

auf großgeschl. Arbeit sowie etwas Rohrarbeit. Schöne Werkstatt sowie guter Akkord oder Stücklohn ist bei mir bekannt. Bevorzugt wird ein Solcher, der gut Tauben-Reisekörbe machen kann.

Gustav Scholz, Korbmachermeister, **Essen** (Ruhr), Gänsemarkt 10.

Junger Korbmacher

auf Maitarbeit gesucht
L. Wiegmann, Elze (Hannover).

Ein **Korbmachergeselle** auf weiß geschlagene Schichtarbeit findet dauernde und lohnende Beschäftigung bei
Th. Bormann, Korbmachermeister, **Tangermünde a. d. E.**

Suche sofort einen Gesellen auf grün Gemalt.
A. Severidt, Watenbüttel b. Braunschweig.

---

2 Korbmachergehülfen auf Rohrarbeit stellt sofort noch ein. Nur solide Arbeiter wollen sich melden.
C. Hoffmann, Cassel, Magazinstr. 8.

Tüchtige Korbmacher

für Wasch- und Reisekörbe sofort gesucht.
Carl Eckenfelder, Balingen (Württbg.).

---

2 Korbmacher können sofort dauernde Arbeit erhalten auf Ballonkörbe. Gutes Holz.
C. Dölz sen., Burgstemmen b. Nordstemmen.

Tüchtige **Korbmacher** u. **Bambustischler** finden dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn. Freie Reise. Off. an **Heinr. Busekist**, Möbelfabrik, **Wiborg** (Finland).

Wer liefert

verstellbare viereckige **Stickrahmen** mit Gurten en gros? Offerten an
K. Isler, Liestal (Schweiz).

Achtung!

Suche allerorts Leute, welche den Vertrieb hocheleg. Artikel übernehmen. Hohe Vergütung. Ohne Konkurrenz. Prospekt gratis!
H. Wolf, Zwickau i. S., Blücherstr. 12.

C. Bratsch,

Lackfabrik, Berlin-Reinickendorf.

Poliren u. Lackiren überflüssig.

Auf jedes rohe Holz kann durch einfachen Aufstrich mit

„Polisol", Berliner Streichpolitur,

ein vorzüglicher, spiegelglatter Hochglanz erzeugt werden.

Berliner Imprägnir-Präparat

„Grundol"

Poren schliessend! Grundpoliren überflüssig!

Sofort eine glatte Glanzdecke, auf der Politur, Lack u. Mattirung vorzüglich stehen!

Der Praktische Tischler.

Handbuch d. ges. mod. Bau- u. Möbeltischlerei von H. Walde, Leit. d. Tischlerschule Warmbrunn. **600 S. Text, 758 Abbild., 80 Tafeln.** 2 vielfarb. **Modelle: Gasmeter mit Antrieb einer Fraismaschine, Kleider- u. Wäscheschrank.** Preis eleg. geb. M. 18, **Ausnahme-Kassapreis M. 16.**

Die **„Holzarbeiter-Ztg."** beurtheilte das Werk in Nr. 26 vom 29. 6. 02 wie folgt: „Wer sich etwas wirklich Gutes u. Gediegenes anschaffen, seine Kenntnisse bereichern u. sein Fortkommen fördern will, der kaufe sich das Buch Der Prakt. Tischler."

Arthur Gasch, Gewerbe-Buchhdlg., **Leipzig**, Poniatowskystraße 1 b.

Viel sparen

kann Jeder, der das rühmlichst bekannte und von Tausenden empfohlene

✱ Felsen-Hemd ✱

trägt. Bestes Tricot-Hemd, fast unzerreißbar, warm — nicht einlaufend

Brust- oder Achselschluß:	mittel	groß	ganz groß
	M. 2,50	2,75	3,—
Hosen:	„ 2,—	2,20	2,40

Vorhersendung od. Nachn. b. 3 Stck. an franko

Alleinverkauf: **Gustav Krödel, Zeitz.**

Magdeburger

Pflaumen-Mus

dick u. süss, unübertroff. f. Geschmack billiger, bekömmlicher Brotaufstrich

ab Magdeburg gegen Nachnahme:

Post-Blecheimer	9 Pfd.	M.	2.—
Blech-Eimer	20 „	„	3.50
Emaille-Eimer	25 „	„	4.50
Emaille-Kochtopf	15 „	„	3.90
Emaille-Kochtopf	30 „	„	5.50
Holzkübel, 30-40 Pfd. à Ctr.		„	14.—
Fässer, 100-300 „ à „		„	14.—

Oscar Bernhardt MAGDEBURG. 77.

Tischlerwerkzeuge Ia.

Anerkannt das Beste, was in dieser Branche nur geliefert werden kann, fabrizirt und hält auf Lager **H. Himstedt, Hamburg**, Lange Mühren 86/87. Preislisten a. Wunsch z. Diensten. (Geringe, sog. Ladenwaare führe ich nicht.)

Tischler-Fachschule Neustadt i. Meckl.
Zeichner, Werkführer, Meister.

Südd. Schreiner-Fachschule Nürnberg.
Erfolgreichste Lehrmethode.

Tischler-Fachschule Detmold

Drei- u. sechsmonatl. Kursus. Eintritt am 1. jedes Monats. Bewährte Ausbildung.

Neu! **Neu!**

Der Treppenbau.

Atlas mit 40 Doppeltafeln und Text von **Prof. Walther Lange**, Direktor des Technikums in Bremen.
Preis 10 Mark.

Der Modelltischler.

Praktische Anleitung zur Anfertigung von Modellen und Schablonen.
Preis M. 4,50.

Zu beziehen durch
Die Expedition der „Holzarb.-Ztg."

Fabrikmarke

Uhrkette Nr. 2628, hochfeine Nickelkette mit Anhänger, 28 cm lang, pro Stück M. 1,30.

Manchetten-Kettenknöpfe Nr. 2989, blau Emaille mit grün emaillirt. Kleeblatt pr. Paar M. 1,20.

Broche Nr. 2746, Gold-Doublé mit Herz-Anhänger pro Stück M. 1,20.

Um nun Jedermann Gelegenheit zu geben, sich von der Güte u. Billigkeit unserer Waaren zu überzeugen, versenden wir obige Uhrkette, Manchettenknöpfe od. Broche zum Selbstkostenpreis von je 80 ₰ franko gegen vorherige Einsendung 30 Tage zur Probe. Nachnahme 20 ₰ mehr.

Catalog, Ausgabe 1903,

mit zirka **2000** Abbildungen über **Gold- und Silberwaaren, Lederwaaren, Pfeifen, Sensen, Stahlwaaren, Haushaltungsartikel,** sowie vielen Neuheiten versenden wir an Jedermann, ohne Kaufzwang, **gratis und franko.**

Gebr. Wolfertz, Versandgeschäft, Wald b. Solingen No. 147.

Um Verwechselungen zu vermeiden, bitten wir genau auf unsere Firma und Fabrikmarke zu achten.

Paul Horn, Hamburg

Pappel-Allee 26—36 Ellbeck Pappel-Allee 26—36

Fabrik chemischer Produkte.

Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.

Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den grössten Fabriken dauernd Eingang verschafft.

Paul Horn's wasserechte Beizen in allen Holzfarben, auch altmahagoni und englischgrün, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.

Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polirfähig, dauerhaft, schnell trockend.

Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.

Paul Horn's Schellack-Politur-Extracte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.

Paul Horn's Patent-Politur zum Reinpoliren erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Oelwolken u. verhindert unt Garantie d. Oelausschlagen.

Paul Horn's Copal-, Bernstein- Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.

Paul Horn's Flintsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.

Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität.

Paul Horn liefert Ia. rectifizirten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrole.

Paul Horn ist „preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889."

Paul Horn erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889

Paul Horn besitzt das Ehrendiplom der Drechslerei-Fachausstellung Leipzig 1890.

Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.

Paul Horn versendet Preisbücher gratis und franko.

1895 „Goldene Medaille", Lübeck.

Bei der heutigen Nummer liegt ein Prospekt bei von der Firma **E. von den Steinen in Wald bei Solingen**, worauf wir unsere Leser aufmerksam machen.

Verlag: A. Röske, Druck: Hamb. Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Auer & Co., Beide in Hamburg.